

# Der Geizige

Komödie nach Molière

von

Carl Sternheim



Kurt Wolff Verlag / Leipzig

Sächsische

2 | A

5790

Landesbibl.





















# DER GEIZIGE

---

Komödie in fünf Aufzügen nach Molière

von

Carl Sternheim

---

---

Leipzig  
Kurt Wolff Verlag  
1916



Alle Rechte der Aufführung, des Nachdrucks  
und der Übersetzung vorbehalten. Bühnen und  
Vereinen gegenüber als Manuskript gedruckt.  
Copyright 1916 by Kurt Wolff Verlag, Leipzig.  
Das Aufführungsrecht durch Kurt Wolff  
Verlag, Leipzig, Abteilung Bühnenvertrieb





PERSONEN:

HARPAGON

ELISE }  
CLÉANTE } seine Kinder

VALÈRE

MARIANNE

FROSINE

SIMON, Makler

GENSBOURGER, Wechsler

JAQUES

FRAU CLAUDIUS }  
MERLUCHE } Dienstboten bei HARPAGON

LA FLÈCHE, Diener CLÉANTES

DER HAUSHOFMEISTER CLÉANTES

EIN POLIZEIKOMMISSAR

EIN MANN

EINE FRAU

EIN MÄDCHEN

---



INHALT

HABITAT

PLANTEN

ANIMALIEN

MINERALIEN

GEOL. U. BOTAN.

PHYSIK. U. CHEM.

SONSTIGES

INDEX

PLATEAUX

DE LA MONTAGNE DE HABITAT

DE LA MONTAGNE

DE LA MONTAGNE

DE LA MONTAGNE

DE LA MONTAGNE

DE LA MONTAGNE

DE LA MONTAGNE

DE LA MONTAGNE



# DER ERSTE AUFZUG



DER ERSTE THEIL



*Harpagons kahles Wohnzimmer. Sessel und Lüster in  
Überzügen.*

## ERSTER AUFTRITT

VALÈRE:

Und gleich nach der Versicherung Ihrer Neigung sind Sie verstimmt? Reut Sie das Geständnis?

ELISE:

Nein Valère. Ich bereue nicht und wünsche, nichts wäre anders. Doch fürchte ich Zukunft.

VALÈRE:

Was ist schließlich zu fürchten?

ELISE:

Der Familie Vorwurf, des Vaters Zorn. Vor allem Ihres eigenen Herzens Veränderung. Ihres Geschlechtes Unbeständigkeit meiner Treue gegenüber.

VALÈRE:

Sie dürfen mich nicht nach Kameraden, vor allem nach Ihrem Bruder nicht beurteilen. Es ist schwer, zu glauben, ich sei nicht wie der Rest. Doch müssen Sie's glauben.

ELISE:

Wie gern läßt man sich von dem überreden, den man liebt. Besonders, wenn er schon bewiesen hat, er ist fähig, für uns Außerordentliches zu tun.

VALÈRE:

Daß ich Sie aus einem Teich zog, sollen Sie mir nicht immer als Verdienst anrechnen. Jeder Vorübergehende hätte ohne Gefahr für sich selbst mit Wonne für Sie gleiches getan.



ELISE:

So zehren Sie davon, daß des Mädchens Glaube übertreibt, sich den Helden einbilden zu dürfen. Doch taten Sie mehr. Verließen eine Stellung und angenehme Verhältnisse, auf unwahrscheinliche Weise als meines Vaters Haushofmeister in meiner Nähe zu leben.

VALÈRE:

Mir ist die einzig wahrscheinliche Art zu sein: in Ihrer Nähe.

ELISE:

Anderen wirds weniger plausibel und ungehörig scheinen.

VALÈRE:

In diesem Haus kann ich mir keine Lage phantastisch genug vorstellen, die der märchenhafte Geiz Ihres Vaters vor aller Welt nicht rechtfertigt. Erleben wir nicht täglich erstaunlichere Dinge, und ich gestehe, erst Mitteilung von dem, was in diesem Haus möglich ist, ermutigte mich zu meinem Vorgehen, und anfangs hatte ich Angst, meine Verkleidung würde gleich durchschaut. Doch Sie sahen selbst, wie ein simples Rezept das hinderte und mich stürmische Fortschritte in Ihres Vaters Gunst machen ließ: indem ich auf seine haarsträubenden Grundsätze nicht nur einging sondern sie als vorbildlich pries, seine Laster zum Himmel hob und einfach keine Angst hatte, mit Beifall und Schmeichelei ihm gegenüber zu weit gehen zu können, wie lächerlich das auch oft schien. Wollten Sie freilich aus der Kraft meiner Verstellungskunst Ihrem Vater gegenüber auf unsere Beziehungen schließen —



ELISE:

Was sollte mir's nützen, täte ichs? Es müßte mich töten.

VALÈRE:

Elise!

ELISE:

Doch warum machten wir nicht wenigstens den Versuch, auf geradem Weg zu einander zu kommen, warum haben Sie mich nicht natürlich zu fordern gesucht?

VALÈRE:

Weil das für den vermögenslosen Menschen aussichtslos gewesen wäre wie — helfen Sie mir zu einem Vergleich.

*Elise zuckt die Achseln.*

So aussichtslos. Und es mir außerdem unmöglich gemacht hätte, in Ihrer Nähe nur wieder aufzutauchen. Nein, so sind wir auf dem einzig gangbaren Weg zur Erfüllung unserer Wünsche.

ELISE:

Träume. Hätten wir meinen Bruder auf unserer Seite!

VALÈRE:

Cléante! Was soll uns der Flederwisch, der über dem Theater seiner Genüsse nicht Zeit hat, auf sich selbst zu achten. Der vor lauter Liebesspielen nie einer Leidenschaft Ernst begriffe und in ungekümmerter Verschwendung nicht den Kummer meiner knappen Verhältnisse. Wir wollen auf nichts als auf uns selbst und die Kraft und Würde unserer Gefühle bauen.

ELISE:

Da kommt Cléante. Ich möchte trotzdem versuchen —



VALÈRE:

So gehe ich.

*Exit.*

## ZWEITER AUFTRITT

CLÉANTE *tritt auf:*

Glücklich bin ich, Schwester, dich zu finden, dir ein Geheimnis zu vertrauen.

ELISE:

Du liebst!

CLÉANTE:

Du weißt?

ELISE:

Aber wie oft in der letzten Zeit kamst du in gleicher Aufregung, derselben Eile.

CLÉANTE:

Nie!

ELISE:

Mir mitzuteilen, du liebst. Das Mal unwiderruflich.

CLÉANTE:

Ich sage nicht, ich log. Aus dem ewigen Wunsch heraus, es möchte so sein, wars gewissermaßen jedesmal lautere Wahrheit. War ja mein Leben ein einziger Auftrieb dahin; Jagd nach Liebe, wirklich bodenloser Passion.

ELISE:

Du schworst noch das letzte Mal.



CLÉANTE:

Das letzte Mal stand hoch über allen früheren Verzettlungen. Es war wirklich Gefühl dabei. Freilich ahnte ich damals nicht, was mich jetzt erwartet.

ELISE:

Und ahnst es heute nicht vom nächsten Mal.

CLÉANTE:

Vielleicht verdien ich, du glaubst mir nicht. Aber glaube mir heut. Du mußt doch den Unterschied meiner Erregung merken. Ich glühe nicht nur innen verschieden. Beim Andenken unserer Mutter, bei allem was heilig ist, Elise, ich liebe leidenschaftlich! Ohne Libertinage!

ELISE:

Du stehst im gleichen Anzug des Mannes von Welt, des Verschwenders vor mir, nicht weniger auf ein neues Abenteuer erpicht.

CLÉANTE:

All das wird sich ändern. Seit gestern überstürzen sich Entschlüsse in mir. In vierundzwanzig Stunden, zu tief von Süßigkeit berauscht, fand ich nicht Zeit, nach außenhin vernünftig zu werden. Und dann — doch das geheim — traut wirklich ein Teil von mir dem gewaltigen Umsturz nicht, obwohl jeder Blutstropfen mir sagt: Es ist!

ELISE:

Du liebst?

CLÉANTE:

Ich liebe!



ELISE:

Und denkst daran?

CLÉANTE:

Vom ersten Augenblick an wie der simple Bürger,  
nichts anderes.

ELISE:

Nach deinen Grundsätzen?

CLÉANTE:

Sie waren unbegründet.

ELISE:

Aus deinen Erfahrungen mit meinem Geschlecht?

CLÉANTE:

Nur aus diesem Mädchen lerne ich, was vom Weib  
mich angeht.

ELISE:

Auf Grund deiner Überlegenheit?

CLÉANTE:

Mit Glück fühle ich mich abhängig.

ELISE:

Siehst du, daß sofort du es nicht nur von ihr bist?

CLÉANTE:

Sie ist nicht reich.

ELISE:

Ich dacht's. Und so hab ich recht. Unser Vater —

CLÉANTE:

Wie Alp hängt sein Schatten auf mir.



ELISE:

Und hast dich bis jetzt seiner nicht gekümmert.

CLÉANTE:

Weil ich frei war. Doch jetzt —

ELISE:

Erzähl!

CLÉANTE:

Ein junges Mädchen, das seit kurzem in der Nachbarschaft wohnt. Fiel sie dir nicht auf? Nie hat Natur Holderes gewirkt. Marianne heißt sie, lebt unter der Aufsicht einer guten Frau von Mutter, die krank ist und vom Mädchen zärtlich gepflegt wird. Sie sind, wie gesagt, nicht wohlhabend und bestreiten aus dem, was sie haben, mit Mühe bescheidene Bedürfnisse. Geldlich ist von ihnen nichts zu hoffen.

ELISE:

Will sie selbst?

CLÉANTE:

Sie kennt mich flüchtig. Doch laß mich nicht beweisen müssen, sie mag mich, will mich. Das ist im All, Gewißheit in der Atmosphäre um mich.

ELISE:

Nicht weniger siegesgewiß bist du als stets.

CLÉANTE:

Doch aus verwandelter Empfindung. Kurz: Ich weiß nichts, als sie wird mein Weib.



ELISE:

Schwärmerei, Bruder!

CLÉANTE:

Versuch nicht, mich davon abzubringen. Du liebst nicht, weißt von der ursprünglichen Gewalt nichts, die auf mich ausgeübt wird.

ELISE:

Mehr als du denkst. Doch bleiben wir bei deiner Zukunft. Für Lust und Sinnlosigkeiten konntest du stets Mittel besorgen und mit Schulden deinen Vater betrügen, weil du ein empörtes Recht spürtest, seines Geizes Gegenspiel zu sein. Aber magst du einer Familie Glück, Fortkommen des geliebten Wesens dauernd auf so trügerische Mittel stützen?

CLÉANTE:

Nein. Und deshalb kann ich nichts Grausameres denken, als die unnötige Sparsamkeit, zu der wir verurteilt sind, die unbegreifliche Dürftigkeit, in der man uns schmachten läßt. Heut sehe ich nicht wütend, doch fassungslos den Unsinn ein, ein großes Vermögen zu besitzen und nichts davon zu haben, weil ein Vater lebt, dem man, und läge man auf Knien vor ihm, keine größere Summe für edle, natürliche Zwecke entreißt.

ELISE:

Wirklich sind wir in hoffnungsloser Lage.

CLÉANTE:

Doch gibt Leidenschaft mir Kraft. Erstens erwarte ich aus wunderbarer Lage auch allerhand Wunderbares, Unvorhergesehenes mit ihm.



ELISE:

Er war, ist und bleibt nur geizig.

CLÉANTE:

Dann habe ich einen riesigen Borg angelegt. Der soll mir Mittel geben, meine bisherigen Gläubiger zu befriedigen. Darüber hinaus aber in einem freien, himmlischen Fest ohnegleichen, das noch einmal bei mir versammelt, was bis jetzt meine Welt war, zu prüfen, ob mein Abscheu gegen dergleichen echt ist, ich Mariannes würdig bin. Ist's, hinterlasse ich dem Alten die Schulden und bringe irgendwo in fremdem Erdteil mein Weib mit eigener Kraft und praktischem Verstand durch, wofür das Nötige eingeleitet ist. Ist's nicht, muß er trotzdem die Schulden zahlen. Doch sind's dann bestimmt nicht die letzten, und ich muß sehen, wie ich von Krach zu Krach mit ihm weiterkomme.

ELISE:

Gäb er uns nur unser mütterliches Erbteil heraus —

CLÉANTE:

Wärs der Himmel! Und vielleicht erreicht deine sanfte Natur zum Schluß, was ich vorher möglicherweise durch Aufwallung verderbe.

ELISE:

Ich höre ihn. Laß uns den Plan draußen gründlicher besprechen.

*Exeunt.*



## DRITTER AUFTRITT

HARPAGON *und* LA FLÈCHE *treten auf.*

LA FLÈCHE:

Ihr Sohn, dem ich als Herrn gehorche, befahl mir, ihn hier zu erwarten.

HARPAGON:

Hinter den Büschen im Garten? Auf der Stelle ohne Widerrede hinaus, Giftmischer!

LA FLÈCHE:

Warum jagen Sie mich fort?

HARPAGON:

Hast du nach Gründen zu fragen, Kreatur? Marsch, sonst schlage ich dich nieder.

LA FLÈCHE:

Was tat ich Ihnen?

HARPAGON:

Deine bloße Anwesenheit ist Katastrophe.

LA FLÈCHE:

Doch befahl mein Herr —

HARPAGON:

Erwart' ihn auf der Straße, in der Kneipe, wo du willst; aber steh in meinem Haus nicht wie eine Schildwach aufgepflanzt, duck nicht wie ein Frosch hinter Vorhänge, auszuhorchen, was hier vorgeht, zu spähen, was es zu mausen gibt.



LA FLÈCHE:

Sie wären der Mann, den man bestiehlt. Der alles dreifach verriegelt, Tag und Nacht dabei Wache steht.

HARPAGON:

Ich verriegele, was ich will, stehe Wache, wo's mir paßt und weiß, warum. Das also hast du schon bemerkt.

*Für sich:*

Ich zittere, er weiß um mein Geld!

*laut:*

Wärst du nicht fähig, auszusprengen, ich habe Geld bei mir versteckt?

LA FLÈCHE:

Geld haben Sie versteckt?

HARPAGON:

Nein Halunke. Nur bist du gemein genug, es den Leuten aufzubinden.

LA FLÈCHE:

Was geht Ihr Geld mich an? Ich habe doch nichts davon.

HARPAGON:

Aber du möchtest davon haben?

LA FLÈCHE:

Sie sagen ja, Sie haben nichts.

HARPAGON:

Es ist zum toll werden. Hätte ich — würdest du?

LA FLÈCHE:

Ich weiß nicht, was ich würde, hätten Sie.



HARPAGON:

Das sind Ausflüchte, ist ein Geständnis. Mit anderen Worten: Du bist ein Dieb!

LA FLÈCHE:

Solche Reden lasse ich mir nicht bieten. Ich gehe.

HARPAGON:

Halt! Die Beute in Sicherheit zu bringen. Hier bleibst du. An diesem Platz. Rührst du dich nagelbreit, nur einen Zoll, schlage ich dich nieder.

LA FLÈCHE:

Gut, ich bleibe.

HARPAGON:

Dreh dich zur Wand. Spionier hier nicht!

*La Flèche dreht sich.*

HARPAGON:

Der Kerl hat Augen auch im Hintern. Unerhört! Fort mit dir!

LA FLÈCHE:

Gut, ich gehe.

HARPAGON:

Halt! Was nimmst du mit?

LA FLÈCHE:

Was sollte ich mitnehmen?

HARPAGON:

Komm. Zeig deine Hand!



LA FLÈCHE *zeigt:*

Da!

HARPAGON:

Die andere.

LA FLÈCHE *zeigt:*

Bitte!

HARPAGON:

Die dritte auch. Nein — beide zusammen.

LA FLÈCHE *zeigt:*

Hier!

HARPAGON:

Was hast du in die Hosen gehamstert?

LA FLÈCHE:

Sehen Sie nach.

HARPAGON:

Die Hände hoch derweil!

*Er durchsucht ihn.*

Reine Diebshöhlen sind die weiten Hosen. Hätten sie dich nur schon an den Galgen gebracht, Verbrecher!

LA FLÈCHE *für sich:*

Wie gern möchte ich ihn bestehlen!

HARPAGON:

Was sagst du von bestehlen?

LA FLÈCHE:

Gut nachsehen sollen Sie, ob ich Sie bestohlen habe.

HARPAGON:

Das will ich.

*Durchsucht die Jackettaschen:*



Was ist das?

LA FLÈCHE:

Mein Ausweis.

HARPAGON:

Dich weist deine Fratze aus, daß man dich aus der Stadt ausweist, aus Europa, der Welt.

LA FLÈCHE:

Der Teufel hol die Geizhalse!

HARPAGON:

Was sagst du?

LA FLÈCHE:

Was ich sage.

HARPAGON:

Was du von Geizhälsen sagst?

LA FLÈCHE:

Die soll der Teufel holen!

HARPAGON:

Wer sind die Geizhalse?

LA FLÈCHE:

Knicker und Filze.

HARPAGON:

Wen rechnest du dazu?

LA FLÈCHE:

Was kümmerts Sie?

HARPAGON:

Mich kümmert, was mich kümmert.



LA FLÈCHE:

Glauben Sie, ich meine Sie?

HARPAGON:

Ich glaube, was ich glaube. Unerhört!

LA FLÈCHE:

Ich nenne niemand geradezu.

HARPAGON:

Doch ich dich ins Gesicht einen Dieb!

LA FLÈCHE:

Da ist noch eine Tasche. Sind Sie endlich zufrieden?

HARPAGON:

Gib, ohne daß ich dich durchsuche, das Gestohlene heraus. Schlank! Noch einmal will ich dazu schweigen.

LA FLÈCHE:

Ich habe Ihnen nichts genommen.

HARPAGON:

Bestimmt nicht?

LA FLÈCHE:

Bestimmt nicht.

HARPAGON:

Gut.

*La Flèche will gehen.*

Halt! Du hast verschluckt. Daß man dir in Magen und Eingeweide schauen könnte!



LA FLÈCHE:

Mögen gnädiger Herr, sind Sie später eingeladen.

HARPAGON:

Wozu? Verdaut und aufgelöst ist längst, was du Gier-  
schlung aus meinen Töpfen in dich hineingestopft.  
Zum Teufel mit dir!

*La Flèche droht ihm die Faust und exit.*

Luft, die er mir von meinem Vorrat weggeschnappt,  
Zeit, die er mir gestohlen, sind ein Verbrechen. Ich  
kann den schiefmäuligen Hund nicht leiden. Es ist  
wahrhaftig keine kleine Mühe, unbeargwohnt so viel  
Geld bei sich unterzubringen. Doch einmal muß, für  
kurze Zeit im Jahr, man sich anstelle von Buchforde-  
rungen, all des Geschriebenen und Gedruckten, am  
blanken, ursprünglichen Gold bis in die Knochen er-  
götzen. Und dann nicht in eingelassene Stahlkästen  
verwahren, das sind die Köder, an die Diebe sich zuerst  
machen — aber wohin zu bequemer, häufiger Betrach-  
tung damit?

## VIERTER AUFTRITT

*Elise und Cléante treten im Hintergrund auf.*

HARPAGON:

Schließlich war es doch nicht klug, gleich zwanzigtau-  
send Taler zu sich zu nehmen und sie mir nichts, dir  
nichts im leichten Kassetten im Garten zu verstecken.

*Er sieht die beiden.*

Himmel die Kinder! Ich habe mich verraten, bin ver-  
loren. Was gibts?



CLÉANTE:

Nichts Besonderes, Vater.

HARPAGON:

Seid Ihr länger hier?

CLÉANTE:

Gerade gekommen.

HARPAGON:

Hörtet Ihr?

ELISE:

Was?

HARPAGON:

Was ich sagte?

CLÉANTE:

Nein.

HARPAGON:

Doch.

ELISE:

Verzeiht: nein.

HARPAGON:

Aber ich merke, Ihr habt ein paar Worte aufgefangen. Ich meinte zu mir selbst, wie glücklich der wäre, der in solchen Zeiten etwa zwanzigtausend Taler besäße und sich an ihrem goldenen Anblick weiden könnte. Ich sage Euch das, damit Ihr Euch nicht etwa einbildet, ich selbst hätte zwanzigtausend Taler.

*Er kichert.*

ELISE:

Uns kümmern deine Geschäfte nicht.

HARPAGON:

Wollte Gott, ich hätte die Hälfte!



CLÉANTE:

Immerhin —

HARPAGON:

Dann wär ich aus Verlegenheiten heraus und brauchte nicht über schlechte Zeiten zu jammern.

CLÉANTE:

Du hast bestimmt nicht Ursache, zu klagen, Vater. Man weiß, du besitzt hinlänglich Vermögen.

HARPAGON:

Hinlänglich? Welche Blasphemie! Ich hinlänglich Vermögen? Wer das sagt, hat hinlänglich gelogen. Nichts ist auf Ehre unwahrer.

ELISE:

Reg dich deshalb nicht auf!

HARPAGON:

Merkwürdig, daß meine eigenen Kinder zu Verrätern an mir werden wollen. — Ekelhaft!

CLÉANTE:

Man verrät dich, sagt man, du hast Vermögen?

HARPAGON:

Ja. Reden und Ausgaben, die du machst, liefern mich nächstens ans Messer, weil man denkt, ich wühle im Gold.

CLÉANTE:

Was mache ich für Ausgaben?



HARPAGON:

Was du? — Elise, bitte!

ELISE:

Bitte?

HARPAGON:

Bitte, Elise! Was du —? Ah Elise!

ELISE:

Vater!

HARPAGON:

Ist's nicht Schande, du läufst in so kostbarem Anzug Wochentags ohne besondere Veranlassung herum? Bedarf es überhaupt solchen Rocks, warum hängt er bei regnichtigem Wetter nicht im Schrank? Gestern schalt ich deine Schwester, aber du bist tausendmal schlimmer. Rechnet man dich vom Kopf zur Sohle zusammen, kommt die Leibrente eines bescheidenen Mannes heraus. Wie oft sagte ich dir, solche Gewohnheiten mißfallen mir, beleidigen deinen schlicht aber sauber gekleideten Vater. Im übrigen mußt du, so gut angezogen zu sein, mich einfach bestehlen.

CLÉANTE:

Erlaub!

HARPAGON:

Woher nimmst du das Geld zu solchem Staat?

CLÉANTE:

Ich spiele. Spiele mit Glück und verwende den Gewinn für anständige Garderobe.

HARPAGON:

Daran tust du sündhaft Unrecht.



ELISE:

Es kleidet ihn.

HARPAGON:

Schweig. Hast du Glück im Spiel, sollst du Nutzen daraus ziehn, das Geld auf Zinsen legen, später etwas zu besitzen. Ich kann dir pickfeine Anlagen nennen. Wozu aber die Kordeln und Quasten, Schleifen und Schnallen, mit denen du gespickt bist? Wozu Perücken, kann man sein eigenes Haar tragen?

ELISE:

Da hast du recht.

HARPAGON:

Schweig!

ELISE:

Aber du hast wirklich recht.

HARPAGON:

Lassen wir diese ewige Klage jetzt, reden wir von anderem.

*Er sieht, Elise und Cléante geben sich Zeichen.*

Was bedeuten die Zeichen?

ELISE:

Cléante und ich überlegten, wer von uns zuerst sprechen soll; denn beide haben wir dir etwas mitzuteilen.

HARPAGON:

Und ich habe Euch beiden etwas mitzuteilen.

CLÉANTE:

Wir möchten mit dir vom Heiraten sprechen.



HARPAGON:

Auch ich will mit Euch vom Heiraten sprechen.

ELISE:

Vater!

HARPAGON:

Was schreist du? Macht dir die Sache Angst?

CLÉANTE:

Eine Heirat in deinem Sinn kann einem wohl Angst machen, denn bestimmt stimmen unsere Gefühle mit deiner Wahl nicht überein.

HARPAGON:

Beruhigt Euch. Ich weiß auch, was Euch frommt. Aber um die Geschichte zu beginnen —

*zu Cléante:*

Kennst du das junge Mädchen Marianne, das seit kurzem ein paar Häuser von uns wohnt?

CLÉANTE:

Ich kenne es!

HARPAGON *zu Elise:*

Und du?

ELISE:

Hörte von ihr sprechen.

HARPAGON *zu Cléante:*

Wie findest du die junge Dame?

CLÉANTE:

Eine reizende Person!



HARPAGON:

Physiognomie?

CLÉANTE:

Unschuld und Geist.

HARPAGON:

Benehmen?

CLÉANTE:

Bewundernswürdig scheu und distinguiert.

HARPAGON:

Wär so ein Mädchen eine wünschenswerte Partie?

CLÉANTE:

Unbedingt.

HARPAGON:

Wird sie eine gute Hausfrau sein?

CLÉANTE:

Zweifellos.

HARPAGON:

Kann ein Mann mit ihr glücklich werden?

CLÉANTE:

Ich möcht's beschwören.

HARPAGON:

Nur fürchte ich, sie hat das Vermögen nicht, das man beanspruchen muß.

ELISE:

Handelt es sich darum, ein so vollkommenes Geschöpf zu heiraten, sollte man auf Vermögen nicht sehen.



HARPAGON:

Naseweis! Man soll im Gegenteil sehen, daß die Mutter, was möglich ist, losknöpft. Und das ist vielleicht doch mehr, als man denkt. Aber es bleibt mir lieb, deine Meinung stimmt mit meiner überein, denn das Mädchen gewann mein Herz, und ich zwang mir den Entschluß ab, hat sie auch nur etwas Vermögen, sie zu heiraten.

CLÉANTE:

Was? Du —?

HARPAGON:

Marianne zu heiraten.

CLÉANTE:

Du — sie?

HARPAGON:

Ja. Was soll das heißen?

CLÉANTE:

Mir wird — ich muß hinaus!

HARPAGON:

Geh in die Küche. Trink ein Glas, schnell, frisches — aber schnell, klares Wasser!

*Cléante exit.*

## FÜNFTER AUFTRITT

HARPAGON:

Da haben wir unsere jungen Herren. Schlapp wie die Hühner. Das ist also die, die ich mir bestimmte. Für Cléante habe ich eine knuffig reiche Witwe, deren



Name noch nicht verraten wird, und du sollst Herrn Anselm heiraten.

ELISE:

Herrn Anselm?

HARPAGON:

Unseren gesetzten Freund von erst fünfzig Jahren mit großen Gütern, Landwirtschaft, Viehzucht. Ich bin genau unterrichtet.

ELISE *knixt*:

Mit deiner Erlaubnis Vater — ich will nicht heiraten.

HARPAGON *knixt*:

Mit deiner Erlaubnis Töchterchen — du wirst heiraten.

ELISE *knixt*:

Verzeihung nein, lieber Vater. .

HARPAGON *knixt*:

Verzeihung doch, liebe Tochter.

ELISE *knixt*:

Ich bin Herrn Anselms gehorsame Dienerin, aber heiraten werde ich ihn nicht.

HARPAGON *knixt*:

Ich bin dein ergebener Diener, aber heiraten wirst du ihn in Bälde.

ELISE:

In Bälde?

HARPAGON:

Sehr in Bälde.



ELISE:

Das wird nicht geschehen.

HARPAGON:

Das wird geschehen.

ELISE:

Nein!

HARPAGON:

Ja!

ELISE:

Eher bringe ich mich um, eh ich solchen Mann heirate.

HARPAGON:

Hat man erlebt, eine Tochter spricht so zu ihrem Vater?

ELISE:

Hat man erlebt, ein Vater verheiratet so seine Tochter?

HARPAGON:

Ich schlage eine vorzügliche Partie vor und bin überzeugt, jeder Vernünftige billigt meine Wahl.

ELISE:

Und ich bin überzeugt, er verabscheut sie wie ich!

HARPAGON:

Da kommt Valère. Er soll Schiedsrichter sein.

ELISE:

Gut. Ich will tun, was er sagt.



## SECHSTER AUFTRITT

*Valère tritt auf.*

HARPAGON:

Wir haben Sie in einer Sache zum Schiedsrichter gemacht. Sie sollen entscheiden, wer von uns beiden recht hat.

VALÈRE:

Zweifellos Sie, gnädiger Herr.

HARPAGON:

Aber Sie wissen noch nicht, wovon die Rede ist.

VALÈRE:

Da Sie die Klugheit selbst sind, können Sie von vornherein nicht irren.

HARPAGON:

Ich will sie —

ELISE:

In Bälde!

HARPAGON:

Mit einem ebenso gescheitern wie reichen Mann verheiraten.

ELISE:

Von fünfzig Jahren!

HARPAGON:

Der Viehzucht, Hämmel, Rinder alles primissima hat, und die Bübin sagt mir ins Gesicht, sie will nicht.

VALÈRE:

Viehzucht?



HARPAGON:

Hämmel!

VALÈRE:

Hämmel? Teufel!

HARPAGON:

Wieso?

VALÈRE:

Ich meine, im Grund bin ich Ihrer Ansicht.

HARPAGON:

Aha!

VALÈRE:

Nur hat sie nicht ganz unrecht —

HARPAGON:

Was? Herr Anselm — ein Edelmann?

VALÈRE:

Auch das noch!

HARPAGON:

Ist ruhig, klug und hat aus seinen drei ersten Ehen keinen Erben. Kann sie's besser treffen?

VALÈRE:

Bestimmt nicht. Höchstens könnte sie einwerfen, die Sache scheine ein wenig übereilt. Man solle ihr Zeit lassen, zu sehen, ob ihre Neigung sich verträgt —

HARPAGON:

Solche Gelegenheit faßt man beim Schopf. Er ist bereit, sie ohne Mitgift zu nehmen.



VALÈRE:

Ohne Mitgift?

HARPAGON:

Ja.

VALÈRE:

Dann sag ich nichts mehr.

HARPAGON:

Für mich bedeutet das eine ungeheure Ersparnis. Außerdem sind Mitgiften und was damit zusammenhängt ein Rattenschwanz verwandtschaftlicher Zwistigkeiten und Prozesse. Ekelhaft!

VALÈRE:

Unleugbar. Ihre Tochter könnte höchstens entgegen, Heirat ist eine folgenreichere Sache, als man meistens glaubt.

HARPAGON:

Er nimmt sie ohne Kopeke!

VALÈRE:

Dagegen ist rein nichts zu erfinden. Wenn's auch Väter gibt, denen am Glück ihrer Kinder mehr als am Geld liegt und die wissen, in einer Ehe muß vor allem Glück und Übereinstimmung herrschen —

HARPAGON:

Ohne Kopeke!

VALÈRE:

Das schließt jeden Mund. Ohne Kopeke! Wer soll da widerstehen?



HARPAGON *für sich:*

Was war das? Bellte nicht der Hund im Garten? Macht man sich, Himmel! an mein Gold? Ich zittere, muß hin!

*Laut:*

Im Augenblick bin ich zurück.

*Exit.*

## SIEBENTER AUFTRITT

ELISE:

Wie konnten Sie um Gotteswillen so sprechen?

VALÈRE:

Ihn nicht gleich anfangs zu erbittern. Ihm kommen wir nur durch Nachgiebigkeit bei und darüber hinaus mit List ans Ziel. Tun Sie, als gingen Sie auf alles ein.

ELISE:

Aber die Heirat!

VALÈRE:

Man ersinnt Mittel, sie zu hintertreiben. Inzwischen sind Sie krank.

ELISE:

Man holt den Arzt.

VALÈRE:

Ich bitte Sie. Der stellt zu der nichtvorhandenen Krankheit höchstens noch zwei andere fest.

ELISE:

Da kommt Cléante zurück, der auf unserer Seite ist, weil er liebt, fahren Sie nicht auf — auch die gleiche Marianne, die unser Vater heiraten will.



VALÈRE:

Jene Neuhergezogene, das bemerkenswerte Mädchen —  
liebt Ihr Vater?

ELISE:

Will mein Vater zu seiner Frau machen, die Cléante  
liebt.

VALÈRE:

Welch neue Zufälle!

ELISE:

Cléante soll wissen —

VALÈRE:

Keine Tollkühnheit!

ELISE:

Drohender Gefahr gegenüber muß aus unserem Lager  
in einem Geist gehandelt sein.

## ACHTER AUFTRITT

*Cléante tritt auf.*

ELISE *ihm entgegen:*

Der ist Valère, ein junger Mann von Familie, der mich  
liebt, von mir geliebt wird und die Verkleidung wählte,  
in des Vaters Nähe den Plan unserer Vereinigung zu  
betreiben.

CLÉANTE:

Soll ich Marianne zu gleichem Ziel als Stubenmädchen  
hier einführen? Ich fürchte, all das ist zu harmlos, des  
Alten Hartnäckigkeit, uns seiner Geldgier opfern zu  
wollen, zu brechen.



VALÈRE:

Als letztes Mittel bleibt die Flucht.

CLÉANTE:

Als letztes Mittel, mittellose Flucht. Noch aber rebellieren dagegen Geist, Laune und Gerechtigkeitswille in uns. Die ersten machten List mobil, indem La Flèche hier im Haus spioniert, wo des Alten wunde Stelle ist, in die wir hinein greifen, und schon gewisse Anzeichen hat.

Gerechtigkeit aber will, ehe es zum völligen Bruch kommt, sprengt ich noch ein dauerndes Andenken in des Alten Bewußtsein. Zu dem Zweck gebe ich in meinem heimlichen Logis mit geborgten Geldern morgen ein himmlisches Fest, das die Unsumme bis zum letzten Pfennig verschlingt, die der geprellte Vater schließlich zahlen muß; und das, soll später schon Dürftigkeit auf uns sinken, uns noch einmal die Wonnen der Verschwendung kosten läßt, versüßt durch den Gedanken an die grandiose Rache, die wir an dem Knicker nehmen.

*Mit Reverenz:*

Beide Herrschaften sind in Masken feierlich geladen.

*La Flèche tritt auf und schleicht von rechts nach links, im Hintergrund mit geheimnisvollen Gesten über die Szene und exit.*

Er hat Witterung. Großes bereitet sich vor. Doch sagt das letzte Zeichen auch: der Alte naht! Lebt wohl.

*Exit.*



## NEUNTER AUFTRITT

HARPAGON *tritt auf:*

Nicht aus Wahn bellte das treue Tier. Ein Schatten geisterte im Garten und verschwand.

VALÈRE *zu Elise:*

Eine Tochter muß dem Vater gehorchen. Es soll ihr gleich sein, wie der Gatte aussieht. Heißt es: Ohne Mitgift, gilt kein Besinnen.

HARPAGON:

Ohne Kopeke! Das ist sachlich gesprochen.

VALÈRE:

Verzeihung gnädiger Herr, nahm ich mir die Freiheit, so offen mit dem Fräulein umzuspringen.

HARPAGON:

Reden Sie. Das macht mir Freude. Künftig will ich Ihnen eine gewisse Gewalt auf sie geben.

*Zu Elise:*

Ich wünsche, du fügst dich seinen Wünschen.

VALÈRE:

Man muß diese modernen Dämchen straff halten, sonst schlagen sie über die Stränge.

HARPAGON:

Nehmen Sie sie nur in die Kantare. Ich steife Ihnen den Rücken. Voran!



VALÈRE zu *Elise, die sich zum Gehen wendet:*

Geld ist auf Erden über alles hochzuschätzen. Man hat es oder nicht, ist Glanz oder Staub, und Sie können dem Himmel nicht genug danken, der Ihnen einen Vater gab, der es für Sie spart und anhäuft. Und ist gar noch einer da, der Sie ohne Mitgift nimmt —

*Valère und Harpagon wenden sich hier einander zu und sagen gleichzeitig:*

Ohne Kop —

HARPAGON:

Sehr richtig!

VALÈRE:

Zugegriffen! Denn „ohne Kopeke“ ersetzt am Bräutigam Jugend, Rechtschaffenheit, Gesundheit und Ehre.

*Elise und Valère exeunt.*

## ZEHNTER AUFTRITT

HARPAGON;

Braver Kerl! Sagt er: Aufhäufen für die Kinder, spukt noch zuviel Gefühl in seinem subalternen Hirn. Zuerst hoffe ich, beide Wesen eine hübsche Spanne Zeit zu überleben, da sie ihre Kräfte in die Luft pulvern, ohne Überzug gewissermaßen dem Licht aussetzen, während ich mit den meinen seit jeher haushielt. Nicht nur die landläufige Sinnenlust frißt besonders an dem Jungen und schröpft ihm das Mark, aber wie die beiden Energieen förmlich von sich spritzen, ist erstaunlich und ekelhaft. Ein Gerudere und Geturne mit allen Gliedern durch die Luft ist das, ein Glanz im Auge, eine Haltung, die doch nicht aus Nichts ist, verschwendeter Geist, ein



auf dem Quivivesein, das sich später rächt. Solche Toren lassen die Lungen beim Atmen, Magen und Darm bei zu reichlichem Essen unverdrossen arbeiten, blenden die Augen durch Lider nicht ab, hören den albernsten Geräuschen wirklich hin und bedenken nicht, alle Materie nutzt sich ab und hat nur beschränkte Leistungsfähigkeit.

Und die Lust verlieren sie des seltenen Genusses. Von mir können sie lernen, wie man jede Überlegung mit möglichst geringer Denkkraft anstellt, wie ich eigene Freude und Traurigsein verbeiße, anderer Menschen Glück und Unglück mitzugenießen. Von mir, wie man mit einem einzigen gutgekauten und durchschleimten Bissen Sattheit in sich und hinreichende Entleerung schafft. Von mir, wie ich jeden Atemzug, der mich fast nichts kostet, tief und ausnutzend verdaue.

Was aber das Gold betrifft, das zu diesen einfachen Entzückungen die gesteigerten verbürgt, ist seine Bedeutung von einem Menschenhirn überhaupt noch nicht gefaßt, von keinem Busen ausgefühlt. Scheint meine Natur auch besonders begnadet, manches davon zu ahnen, bin ich schließlich doch ein Stümper der Empfindung.

Was brächte ich mit diesem Dukaten fertig? Ihn zu fressen. Das ist alles. Doch was besitze ich dann mehr von ihm? Siegreich behauptet er sich gegen meines Magens Säuren, die sich nutzlos an ihm schwächen. Ihn zu verleihen? Daß in doppelter Form er mir wiederkommt! Doch ist die Zeit, da er von mir fort seine Reise macht, trotz doppelter Sicherheiten, die mir für ihn bleiben, unerträglich einsam und traurig, und kein Mensch ahnt, wie mir morgen der Augenblick das Herz zerreißen muß, wo ich sechstausend solch kleiner Götter



hingeben soll — gegen dreifache vorzügliche Pfänder versteht sich! immerhin mein Gold ausliefern muß — zu hohen Interessen gegen gewichtige Bürgschaften natürlich — trotzdem Geld in fremde Hände geben soll — fremden — zwanzig Prozent! Sinnlosen, unverständigen Händen erhabenes Gold!

*Er wimmert.*

*Vorhang.*



in der That ein Gegenstand der  
 Wissenschaft ist, und nicht ein  
 bloßes Spielzeug der Phantasie.  
 Die Wissenschaft ist die Kunst,  
 die das Unbekannte zu erkennen  
 lehrt, und die das Wahre zu  
 unterscheiden lehrt.

In der That  
 ist die Wissenschaft  
 die Kunst, die das  
 Unbekannte zu  
 erkennen lehrt.



# DER ZWEITE AUFZUG



DER KÖNIGLICHE VERLAG



*Mit verschwenderischem Prunk geputztes Schlafzimmer Cléantes. Das ausladende, federngekrönte Bett in einem Alkoven des Hintergrunds.*

## ERSTER AUFTRITT

*Cléante in prachtvollem seidenen Morgenkleid und roten Pantoffeln, sitzt vor dem mit zahllosen kristallinen und silbernen Flaschen bedeckten Toilettetisch und läßt vom Coiffeur die Perücke auf seinem Kopf in Ordnung bringen, während ein junges Mädchen ihm die Hände pflegt, ein anderes auf glänzendem Silbergeschirr Schokolade bringt. Bei dauernd lautloser Stille kommt dann ein Diener mit Briefen auf dem Tablett. Ein fortwährendes, unhörbares Kommen und Gehen zu Cléantes Bedienung.*

## ZWEITER AUFTRITT

*GENSBOURGER tritt auf, indem er vor der Tür schon großen Lärm hören läßt:*

Lassen Sie mich nur hinein zu ihm. Sie schicken mich zum zehnten Mal nicht dicht vorm Eingang zurück. Da ist er ja! Sitzt just in der Lage, meine berechtigten Vorwürfe anzuhören.

*Sehr schnell zu Cléante:*

Haben Sie Ihr Gesinde auch noch so gut instruiert, einmal muß es doch gelingen, mich Ihnen kurzer Hand verständlich zu machen. Da es anscheinend mit Ihnen unter einer Decke steckt, macht es nichts, es hört das Folgende, nicht sehr Schmeichelhafte für sie, mit an. Sie wissen genau mein Herr, monatelang habe ich die Augen mit einer Geduld und Fassungskraft zgedrückt, die ihresgleichen sucht. Als ich zuerst dem Charme Ihrer Erscheinung erlag — jawohl, ich lernte die Wahr-



heit sagen — Ihnen die ersten Darlehen fast ohne Sicherheiten gab — oder wollen Sie behaupten, der Hinweis auf eine Erbschaft, die nach keiner Richtung hin verbürgt ist, sei ein Pfand — vertraute ich Ihrem chevaleresken Gehabe, Ihrer Geste von oben herab, Sie kannten Ihre Pflichten als Mann von Welt. Ich gebe zu, mir einfachem Wechsler imponierte Ihr majestätisches Geru. Aber auch später noch, als es Ihnen immer wieder gelang, mich zu neuen Vorschüssen zu überreden, ließ ich es weder an Zuvorkommenheit noch verblüffender Billigkeit des Zinsfußes fehlen. Ich fügte sogar des öfteren Ratschläge und Mahnungen zur Sparsamkeit hinzu, denn offen gestanden und obwohl es mir, das Geld einmal dargeliehen, nicht ansteht, um seine weitere Verwendung mich zu kümmern, geht das, was ich bisher hier sah —

*Ein schönes junges Mädchen kommt aus der Bettnische, nimmt Hut und Mantille vom Stuhl, knixt tief vor Cléante, der ihr groß und gönnerhaft zuwinkt, exit.*

## GENSBOURGER:

Und sehe, doch beträchtlich über den beschränkten Untertanverstand hinaus. Das ist, mein Herr, Sodom und Gomorrha! Doch steht das Schrecklichste anzuführen, mir noch bevor.

*Allmählich schwitzend und schwer atmend:*

Sie haben Herr, und das übersteigt die Grenzen, die sich der willfähige und die Schranken des Möglichen weit ziehende Bürger gesetzt hat, Sie haben, als ich Sie schließlich zu einem Besuch bei mir vermochte, den Berg verwirrter Schuldverhältnisse zu ordnen, Sie haben dort meine zufällige Abwesenheit benutzt — leugnen Sie nicht, es hätte keinen Zweck; von der Schuldigen ist alles ausführlich gestanden — Sie haben —



*Er schreit:*

meine äußerst wohlerzogene und mit solchen Gedanken  
nicht im Traum spielende —

*Der Coiffeur ist mit der Perücke fertig geworden, verbeugt  
sich, exit.*

*Cléante erhebt sich großartig, klatscht in die Hände, worauf  
alle Bedienung verschwindet.*

spielende Tochter — das schreit zum Himmel!

CLÉANTE *gibt ihm die Hand:*

Guten Morgen, Herr.

GENSBOURGER:

Tochter verführt. Darum handelt es sich, verstanden mein  
Herr.

*Er gibt ihm die Hand und verbeugt sich:*

Guten Morgen.

CLÉANTE *lacht strahlend:*

Ach das!

GENSBOURGER:

Man sollte, wie man das Ding dreht, es nicht für mög-  
lich halten!

CLÉANTE *tritt hinter einen Wandschirm, wo er seine  
Toilette vollendet:*

Wie stehen wir eigentlich, Gensbourger?

GENSBOURGER:

Was heißt, wie wir stehen?

CLÉANTE:

Die geschuldete Summe mit Zins und Zinseszins?



GENSBOURGER:

Gott soll mich auf diesem Platz vernichten, sind es nicht genau zwölftausend Taler.

*Er hüpfet aus dem Stand auf eine andere Stelle.*

CLÉANTE:

Innerhalb achtundvierzig Stunden sind Sie bezahlt.

GENSBOURGER:

Wer sagt mir —?

CLÉANTE:

Ihre Menschenkenntnis. Ich sehe Sie von der Überzeugungstiefe meines Versprechens erschüttert.

GENSBOURGER:

Sind wirklich Aussichten?

CLÉANTE:

Gewißheit auf zwanzigtausend Taler. In den Nebenräumen sehen Sie die letzten Vorbereitungen zu dem Fest, mit dem ich heute Abend weitere vier oder fünftausend unter die Leute bringe.

GENSBOURGER:

Das bürgt gewissermaßen allerdings. Aber meine Tochter, die gekränkte Unschuld.

CLÉANTE, *der angekleidet wieder erschienen ist, strahlend:*

Ach das!

GENSBOURGER:

Wieso?



CLÉANTE:

Mischen Sie sich, Gensbourger, nicht in galante Händel. Sie haben, wie Sie selbst gestanden, starre Grenzen des Bürgers.

GENSBOURGER:

Aber wie verstehe ich? Ist das nun zu Ende?

CLÉANTE:

Lassen Sie es meine charmante Sorge bleiben.

GENSBOURGER:

Gut. Ich verlasse mich auf Sie. Und nun noch eine Frage: Wie wärs mit einem Paar moskowitischer Windhunde für Sie? Sie sind vor der Tür. Das Letzte, Beste, Seltenste, was zu finden ist.

CLÉANTE:

Mit Hunden weiß ich im Augenblick nichts anzufangen. Anders wärs mit einem Paar irischer Hunters.

GENSBOURGER:

Bekommen Herr Graf in monumentaler Ausführung von mir.

CLÉANTE:

Preis?

GENSBOURGER:

Davon später.

CLÉANTE:

Mehr als tausend Taler gebe ich nicht aus.

GENSBOURGER:

Nicht zu beschaffen dafür. Doch für zwölfhundert Taler sollen Sie Hunters wie die jungen Götter haben.



CLÉANTE:

Vielleicht zu machen.

GENSBOURGER:

Sie werden staunen. Und meine Tochter?

CLÉANTE:

Ach das!

GENSBOURGER:

Einverstanden.

*Für sich:*

Wüßte ich nur, was irische Hunters sind?

*Mit Verbeugungen exit.*

### DRITTER AUFTRITT

LA FLÈCHE *tritt durch eine andere Tür auf:*

Vor einer Stunde war Simon hier. Ich mochte Sie im Bett nicht stören.

CLÉANTE:

Zahlt er?

LA FLÈCHE:

Der Borger, gnädiger Herr, ist übel daran, und wer in Wucherers Händen fällt, kann sich auf Zumutungen gefaßt machen.

CLÉANTE:

Aber er muß! Ich bin es Gensbourger schuldig und kann mein Fest nicht absagen.

LA FLÈCHE:

Das Fest wie alles hier geht noch einmal auf Kredit.



CLÉANTE:

Doch muß für einen blütenweißen Lendemain ich mich aus dem Babel hier auslösen.

LA FLÈCHE:

Unter gewissen Bedingungen scheint der Geldgeber bereit.

CLÉANTE:

Sprachst du ihn?

LA FLÈCHE:

Simon, den Makler. Der große Mann selbst, der Darleiher gibt sich noch größere Mühe, unsichtbar zu bleiben, wie Sie. Das macht das Geschäft so schwierig, daß Geber und Nehmer nicht genannt sein wollen, und Simon in einer Person dem einen wie dem anderen bürgt. Immerhin scheint auf Grund der Tatsache, Sie sind halber, unbestrittener Erbe Ihrer verstorbenen Mutter, der Handel zustande zu kommen. Hier einige Klauseln, die der Kapitalist unserem Makler diktiert hat, die Ihnen mitgeteilt werden sollen.

*Er liest:*

Vorausgesetzt, der Vermittler haftet mit seinem Vermögen dafür, der Borger, mündig und aus guter Familie, ist unbestrittener Erbe eines unbelasteten mütterlichen Vermögens in mindestens gleicher Höhe des Darlehens und hat gesetzliche Ansprüche, in nicht zu langer Frist einen bejahrten Vater zu beerben, wäre man zur Hergabe der Summe bereit.

CLÉANTE:

Bravo!



LA FLÈCHE *liest*:

Das Geld leiht sich zu einem Zinsfuß von fünfeinhalb vom Hundert.

CLÉANTE:

Das ist korrekt!

LA FLÈCHE *liest*:

Da aber besagter Geldgeber das in Frage stehende Kapital von zwanzigtausend Talern nicht selbst besitzt und genötigt ist, es anderweit in Anbetracht der schwierigen Zeitumstände zu etwa fünfzehn Prozent zu leihen, muß besagter Borger sich entschließen, diesen Zins mitzubezahlen.

CLÉANTE:

Was? Ist der Kerl verrückt? Das sind mehr als zwanzig Prozent.

LA FLÈCHE:

Das sagte ich auch. Und bitte, die Sache abzulehnen, jedenfalls gehörig zu überlegen.

CLÉANTE:

Was ist da zu überlegen? Ohne Geld bin ich hier festgebunden und muß doch jeden Augenblick bereit sein, über alle Berge aufzubrechen. Ich brauche die Summe unter allen Umständen.

LA FLÈCHE:

Das sagte ich auch. Und wage nur darum noch, folgendes zu lesen: *liest*:

Da von der verlangten Summe der Darleiher nicht mehr als achtzehntausend Taler in bar beschaffen kann, muß



der Geldgeber für die letzten zweitausend Taler die Mobilien, Schmucksachen und Wertgegenstände übernehmen, deren Verzeichnis beiliegt, und die besagter Darleiher auf Treu und Glauben zu den billigsten Preisen abgibt.

CLÉANTE:

Was soll das heißen?

LA FLÈCHE *liest*:

Erstens eine ausgestopfte, zwei und einen halben Meter lange Giftschlange mit Glasaugen, angenehme Kuriosität und als Zimmerschmuck dankbar. Ferner ein Dutzend mit Perlmutter ausgelegte Musketen nebst den dazugehörigen Gabeln und Feldflaschen.

CLÉANTE:

Was tu ich damit?

LA FLÈCHE *liest*:

Ein Ofen aus Ziegelsteinen mit zwei Retorten für Liebhaber physikalischer Versuche und zwei Dutzend Blasebälge zu beliebigem Gebrauch. Fünf lebende Papageien, zwei davon je ein reizendes Liedchen trällernd.

CLÉANTE:

Das ist zum rasend werden!

LA FLÈCHE *liest*:

Eine Feldhaubitze, kaum gebraucht, sogenannter Fünfzigpfünder.



CLÉANTE:

Die Pest soll diesen Schurken und seinen Kram verschlingen! Hat man je solchen Wucher gehört? Einen Haufen Trödel muß ich für zweitausend Taler nehmen nach den furchtbaren Zinsen, die er fordert. Dahin kommen Söhne durch den verfluchten Geiz ihrer Väter.

LA FLÈCHE:

Was wäre diese Summe für den Ihren? Eins zwei drei brächte er Sie aus allen Verlegenheiten und könnte Sie für den ehrbaren Schritt ausstatten, den Sie vorhaben.

CLÉANTE:

Aber gerade stellte ich fest, mein Vater ist mein Nebenbuhler.

LA FLÈCHE:

Ihr Vater verliebt? Befaßt sich zu seinem Geld mit der Liebe und kommt Ihnen ins Gehege? Rechtfertigte sein schäbiges Betragen gegen mich nicht schon mein Vorhaben, wäre ich jetzt geradezu gezwungen, ihm den Streich zu spielen, den ich vorhabe, ihn für einige Zeit in unsere Gewalt zu bekommen.

CLÉANTE:

Du wirfst mit Andeutungen schon lange um dich. Willst du nicht endlich sagen, was du vorhast?

LA FLÈCHE:

Lassen Sie mich noch schweigen. Ich legte in Ihres Vaters Haus eine Mine, die, springt sie auf, uns in schlimmer Lage vielleicht Hilfe bringt.



CLÉANTE:

Vorläufig bleibt nichts anderes übrig, als das Angebot anzunehmen.

LA FLÈCHE:

Doch können Sie sich mit dem Gedanken trösten: was spielen ein paar tausend Taler mehr oder weniger für eine Rolle, die Sie doch in keinem Fall mit Ihrer Hände Arbeit bezahlen. Ich will Simon benachrichtigen.

*Exit.*

CLÉANTE:

Von allen Seiten wird einem das Ankommen in die Gefilde bürgerlichen Glücks schwer gemacht. Als genügten die eigenen, inneren Widerstände nicht! Ich wundere mich über mich selbst, wie ich durchaus und trotzdem darauf bestehe.

## VIERTER AUFTRITT

*FROSINE tritt mit zwei ganz jungen Mädchen auf:*

Ziert euch nicht Gelbschnäbel! Ihr seid niedlich genug, hier aufzutreten.

CLÉANTE:

Ach das! Wer sind sie?

FROSINE:

Zwei Allerliebste, Herr, die durch des Erzeugers Tod in Elend kamen. Bei der bekannten Mildtätigkeit des gnädigen Herrn in solchen Fällen —



CLÉANTE:

Ich hatte dir anderen Auftrag gegeben, Frosine.

FROSINE:

Ist auch besorgt, gnädiger Herr.

CLÉANTE:

Und?

FROSINE:

Doch diese Mädchen?

CLÉANTE:

Du weißt, ich sattelte in ein neues Leben um.

FROSINE:

Heute aber geben Sie noch das Fest im alten Stil.

CLÉANTE:

Sie sind reizend und müssen jeden Mann in den Wurzeln erschüttern.

FROSINE:

Sollen sie Ihnen ein Lied singen?

CLÉANTE:

Sie mögen sich nach nebenan zurückziehen, bis wir unsere wichtige Angelegenheit geordnet.

*Frosine führt die Mädchen zur Tür.*

*Die Mädchen exeunt.*

CLÉANTE:

Reizend! Was sagt Marianne?



FROSINE:

Das ist ein schwieriges Frauenzimmer, gnädiger Herr, und ich würde es mir zehnmal überlegen, ehe ich mich mit ihr auf nähere Umstände einließe.

CLÉANTE:

Sie lehnt mich und meinen Besuch ab?

FROSINE:

Durchaus nicht. Morgen früh erwartet sie Sie und ist anscheinend über Sie genau unterrichtet.

CLÉANTE:

Gott sei Dank! Du bist ein Prachtweib, Frosine.

FROSINE:

Sie nahm auch kein Blatt vor den Mund und sagte rund heraus: den tiefen Eindruck, den sie auf Sie gemacht, habe sie bemerkt, und es war deutlich, sie erwartet einen Heiratsantrag und würde alles andere nicht gemäß und albern finden.

CLÉANTE *klatscht in die Hände:*

Ausgezeichnet!

FROSINE:

Ich warne Sie, gnädiger Herr. Wie unter Tausenden keine spricht, sprach das Mädchen, so, daß man voraussieht, es wird eine Frau sein, bei der alles auf Treu und Glauben und nicht auf Liebesschwüre geht. Sie war über Ihr ausgelassenes Leben auf dem Laufenden, fand es so lächerlich als verständlich und gab zu erkennen,



später könnten sich solche Tollheiten kein einzigesmal wiederholen.

CLÉANTE:

Wüßte sie, wie mich von Grund meiner Seele dieses Leben ekelt!

FROSINE:

Sie verwünschen es aus augenblicklicher Erschöpfung. Später aber kommen Stunden — und das ist sicher, diese, hat sie Sie einmal in Händen, wird nicht mit Zank, doch mit Würde und Überlegenheit Ihnen alle Freiheit beschneiden.

CLÉANTE:

Das ist's, Frosine! Das will ich. Sprich mir nicht entgegen. Meine Vergangenheit beweist, ich bin nicht der Mensch, der sich belügt. Was meint sie weiter?

FROSINE:

Bemängelt die Tatsache Ihres Reichtums.

CLÉANTE:

Aber arm bin ich wie eine Kirchenmaus!

FROSINE:

Den Reichtum Ihres Vaters, den Sie erben müssen.

CLÉANTE:

Was bei den Streichen, die ich ihm spiele, durchaus nicht sicher ist.

FROSINE:

Sie beklagt Ihre Untätigkeit und Faulheit, während sie weiß, mit guten Zeugnissen und Prüfungen sind Sie



einer der besten. Sie sagt, sie kommt aus einem Land und Verhältnissen, die im Lauf langer Kriegsjahre die Ungültigkeit jedes anderen Besitzes als der persönlichen Tüchtigkeit bewiesen haben. Doch sind das mehr oder weniger Redensarten. Ich rate Ihnen, schleunigst jede Verbindung zu dieser Dame abubrechen und günstige zu Ihrem Vater wieder anzubahnen.

CLÉANTE:

Was noch?

FROSINE:

Sonst schickt sie ihr Porträt.

*Sie gibt Cléante eine Miniature.*

CLÉANTE:

Himmel das!

*Er küßt das Porträt.*

Und damit kommst du zuletzt? Lauf hin und sag meinen Besuch unwiderruflich für morgen früh an. Schnell!

FROSINE:

Und unsere Täubchen nebenan?

CLÉANTE:

Ein andermal!

FROSINE:

Ich warne Sie als Ihre Kennerin.

CLÉANTE *über Mariannes Bild:*

Willst du Natur in ihrem Lauf aufhalten? Hier geht ein Mann seinen Weg, und am liebsten stürmte ich mit



dir aus diesen Räumen und von diesem, seines eigentlichen Reizes schon beraubtem Fest, augenblicklich zu ihr!

FROSINE:

Ladet sie dazu ein. In Maske und Eurer Schwester Begleitung, die Sie besser als mich, gleich zu ihr schicken, muß es ihr erlaubt sein.

CLÉANTE:

Du hast Genie, Frosine! Ich täuschte mich nicht in dir.

*Reicht ihr einen Beutel Geld.*

Sei weiter geistreich für mich tätig. Ich fliege zu meiner Schwester!

*Exit.*

FROSINE:

Und ich irrte mich nicht in ihm. Ein nobles, doch einfältiges Herz.

*Exit.*

## FÜNFTER AUFTRITT

*Harpagon und Simon treten auf.*

SIMON:

Nur dreist herein!

*Da Harpagon in der Tür bleibt:*

Herein doch! Wofür fürchten Sie sich?

*Harpagon tritt zögernd ein, indem er bei jedem Schritt das Gemach vom Plafond bis zum Fußboden anstarrt.*



SIMON:

Hat einer das Recht, hier aufzutreten, sind Sie's.

HARPAGON:

Und der Besitzer ist bestimmt nicht anwesend?

SIMON:

Der Lakai hat es bestätigt.

HARPAGON:

Dann fort! Ich sah genug.

SIMON:

Aber lassen Sie sich Zeit. Kommt er selbst zurück, wie leicht ist Ihr Hiersein erklärt. Als einen Geschäftsfreund stelle ich Sie vor. Für Sie aber ist es wichtig, Sie prüfen die solide Pracht der Wohnung Ihres zukünftigen quasi Schuldners.

HARPAGON,

*der sich an einem der kostbaren Bettvorhänge hält:*

Mein Gott, mein Gott!

*Er befühlt dabei die Qualität des Stoffes.*

SIMON:

Das ist ein Schlafzimmerchen, he?

HARPAGON,

*der vor einem großen Gemälde steht, über das er mit den Fingern fühlt:*

Öl!



SIMON:

Gewiß. Hier lebt sich's aus dem Vollen. Sie sehen, nicht für einen Habenichts bemühe ich mich und setze meine Bürgschaft nicht ohne gewichtige Gründe ein.

HARPAGON:

So scheint's. Die christliche Liebe, Simon, macht es uns ja zur Pflicht, unseren Nebenmenschen gefällig zu sein, wo wirs vermögen.

SIMON:

Er willigt in unsere Bedingungen.

HARPAGON:

Die Schlange und den Fünfzigpfünder?

SIMON:

Auch.

HARPAGON:

Doch sind das sämtlich Bedingungen zwischen ihm und Ihnen. Mich persönlich geht nur Ihre Bürgschaft an, und es bleiben Abmachungen mit dem jungen Herrn völlig Ihre eigenen Angelegenheiten.

SIMON:

So ist's. Gehen Sie mit Muße die Zimmer durch und urteilen selbst, ob ich gegen das Pfand der gesamten Einrichtung das Mindeste wage. Benutzen Sie die Gelegenheit, sich bequem unter den Prachtstücken umzusehen. Ich gehe zu mir voraus, die Schriftstücke vorzubereiten; denn das Ganze muß sich heute noch erledigen.



HARPAGON,

*der inzwischen jedes Stück der Einrichtung, an dem er vorbeikam, mit Hand und Blick auf seinen Wert geprüft hat:*

Nehmen Sie mich mit.

SIMON:

Sehen Sie erst das Speisezimmer. Ihr Urteil über das Tafelsilber ist mir von Wert. Lassen Sie sich Zeit. Ich legitimiere Sie bei den Lakaien. Und können Sie's einrichten, Sie wohnen heute Abend dem Maskenfest bei, mit dem er drei, viertausend Taler verjubelt, haben Sie fürs Leben eine pompöse Erinnerung, die doppelt reizvoll ist, weil es gewissermaßen Ihr Geld ist, das verpraßt wird.

HARPAGON:

Auch nicht im Scherz solche Worte, Simon! Mein Geld wird an Sie und nur an Sie gegen Ihre Bürgschaft geliehen.

SIMON:

Bestimmt. Und so können Sie sich in voller Sicherheit doppelt ergötzen.

*Er öffnet die Tür ins Speisezimmer.*

HARPAGON:

Mein Gott!

SIMON:

Hinein! Und dann erwarte ich Sie.

*Exit.*

*Harpagon in der Tür des Speisezimmers, dreht sich abwechselnd diesem und wieder dem Schlafzimmer zu, wobei er jedesmal die Hände über dem Kopf zusammenschlägt.*



## SECHSTER AUFTRITT

FROSINE *tritt mit den beiden jungen Mädchen auf, die sie schon durch die Hauptauftrittstür geschoben, als sie Harpagon bemerkt:*

Gnädiger Herr!

HARPAGON:

Wie kommst du hierher?

FROSINE:

Ich habe noch mit anderen Leuten als mit dem gnädigen Herrn Geschäfte. Aber wie prächtig sehen Sie aus! Sie strotzen vor Gesundheit.

HARPAGON:

Das ist übertrieben.

FROSINE:

Ich kenne Leute von fünfunddreißig, die älter sind als Sie.

HARPAGON:

Und doch habe ich meine sechzig Jahre.

FROSINE:

Aber das ist das beste Mannesalter. Und Sie legen es darauf an, hundert alt zu werden.

HARPAGON:

Meinst du?

FROSINE:

Alles deutet darauf hin. Die tiefen Furchen zwischen Ihren Augen zeigen langes Leben an. Geben Sie Ihre Hand: Mein Gott, welche Lebenslinie!



HARPAGON:

Wieso?

FROSINE:

Sehen Sie, wie weit der Strich hier springt! Hundert sagte ich? Aber hundertundzehn! Man wird Sie mit Knütteln totschiagen müssen. Kinder und Kindeskinde werden Sie begraben.

HARPAGON:

Um so besser. Und wie stehts mit unserer Angelegenheit?

FROSINE:

Befasste ich mich je mit etwas, das ich nicht durchsetzte? Es gibt keine Heirat in der Welt, die ich nicht zustande brächte. Vorläufig sprach ich mit der Mutter ausführlich von Ihnen, teilte ihr die Absicht mit, die Sie mit Marianne haben.

HARPAGON:

Und was entgegnet sie?

FROSINE:

Sie nahm den Antrag mit Freuden an und schlug vor, das weitere bei einem Abendessen, das Sie morgen geben, zu besprechen.

HARPAGON:

Ich ein Abendessen? Jedoch — nun — immerhin — in Anbetracht — es sei. Aber hast du mit der Mutter auch über das Vermögen gesprochen, das sie der Tochter mitgeben will. Sagtest du ihr, sie müsse sich zusammenehmen und bei solcher Gelegenheit kein Opfer scheuen? Denn man will doch kein Mädchen ohne Mitgift.



FROSINE:

Aber es bringt Ihnen viertausend Taler Renten.

HARPAGON:

Viertausend Taler?

FROSINE:

Erstens ist sie die einfachste Lebensweise gewohnt. Lebt von Salat, Milch und Äpfeln. Braucht keine Leckerbissen, welche Ersparnis, gering gerechnet, jährlich tausend Taler ausmacht. Dann fragt sie nicht nach Kleidern, Schmucksachen, Wäsche und Mode, worauf doch sonst zweitausend Taler kommen.

HARPAGON:

Erlaub!

FROSINE:

Sie mag kein Theater, nicht Gesellschaften und Reisen, die wieder mit tausend Talern einzustellen sind, und damit haben Sie jährlich ohne weiteres viertausend Taler.

HARPAGON:

Das wäre nicht schlecht, ihre Mitgift aus den Ausgaben zusammenzustellen, die sie mir erspart. Nein, ich dringe durchaus auf bares Geld.

FROSINE:

Auch das bekommt sie natürlich. Es war die Rede von einem Land, wo sie bedeutendes Besitztum haben, das Ihnen zufällt.

HARPAGON:

Davon werde ich mich erst gehörig und nach allen Seiten hin überzeugen. Dann aber noch eins: das Mädchen ist



jung; ich fürchte, ein Mann meines Alters wird ihr innerlich nicht zusagen, und das könnte Mißhelligkeiten in die Ehe bringen.

FROSINE:

Wie schlecht Sie sie noch kennen! Nach der Mutter Aussage ist das ihre hervorstechendste Eigenart: sie mißtraut jungen Leuten und hält sich an die Alten.

HARPAGON:

So?

FROSINE:

Schon eines jungen Mannes Anblick sei ihr zuwider. Sie müsse mit ihm Vorstellungen verwerflicher Eigenschaften verbinden, und dieser Haß beruhe wohl auf Erfahrungen, die sie in der Heimat in wüsten Kriegsjahren gemacht.

HARPAGON:

Bemerkenswert!

FROSINE:

Je älter der Mann ist, um so sicherer fühle sie sich in seiner Weisheit Schutz. Am liebsten nimmt sie einen Sechziger und hat in ihrem Zimmer Stiche und Gemälde, die nicht Adonis, Apollo oder Paris vorstellen. —

HARPAGON:

Sondern?

FROSINE:

Den alten Nestor, König Priamus und den Greis Anchises auf den Schultern seines Sohnes.



HARPAGON:

Bewundernswürdig! Ich behaupte ja auch, die Jungen liebenswürdig finden, heißt keinen gesunden Menschenverstand haben. Sie sollte einmal hierher, in die Höhle eines Löwen kommen, zu sehen, welche männlichen Gemeinheiten, Exzesse und Verbrechen sie an der Seite eines solchen erwarten.

FROSINE:

Sie weiß bündig Bescheid, und man muß so wie Sie aussehen, um ihr zu gefallen.

HARPAGON:

Du findest mich also gut, wie ich bin?

FROSINE:

Zum Malen! Drehen Sie sich um! Prächtig. Machen Sie ein paar Schritte! Das heißt ein Körperchen; ungewungen und galant.

HARPAGON *hustet und spuckt aus*:

Der Husten plagt mich zwar von Zeit zu Zeit.

FROSINE:

Doch husten Sie mit Grazie.

HARPAGON:

Jedenfalls hast du deine Sache gut gemacht und ich danke dir.

FROSINE:

Eine Bitte hätte ich: Ich führe einen Prozeß, den ich im Begriff bin, zu verlieren, weil mir eine Summe zu weiteren Vorschüssen fehlt.



HARPAGON *wendet sich fort.*

FROSINE:

Sie wissen nicht, wie entzückt Marianne sein wird, Sie zu sehen.

HARPAGON:

Das freut mich, zu hören.

FROSINE:

Wirklich, lieber Herr, ist der Prozeß für mich von höchster Wichtigkeit. Verlöre ich ihn, wäre ich ruiniert und eine kleine Beisteuer —

HARPAGON *wendet sich fort.*

FROSINE:

Sie freut sich nach ihrer Mutter Worten unsagbar auf den morgigen Abend und erwartet ungeduldig die offizielle Einladung.

HARPAGON:

Überbringe sie gleich und sag ihnen, sie könnten in meiner Kutsche, die ich ihnen leihe, fahren.

FROSINE:

Ich bitte Sie, mir den kleinen Zuschuß zu geben, gnädiger Herr.

HARPAGON:

Lauf schnell hin, sie möchten sich sonst etwas anderes vornehmen.

FROSINE:

Zwänge mich nicht äußerste Not, würde ich Sie nicht belästigen.



## HARPAGON:

Später, Frosine. Im Augenblick habe ich Wichtiges vor. Auch den Prozeß wird Gott zu deinem Besten lenken. Sprich später wieder davon.

FROSINE *für sich:*

Daß dich das Fieber packe, Geizhals! Was an mir liegt, deine Pläne zuschanden zu machen, soll's nicht fehlen.

*Exit.*

## SIEBENTER AUFTRITT

## HARPAGON:

In diesem Haus, Allmächtiger, haben alle Todsünden deiner heiligen Bücher ihren abschreckenden Verein. Das ist Sodom, ist —

*er hat ein kostbares Buch zur Hand genommen:*

Brokat und Goldstickerei:

*er setzt die Brille auf:*

Ungelogen sind's massive Goldfäden, achtzehnkarätig. Und das wird als Briefumschlag irgendeiner albernen Erzählung verschlissen. Ist Gomorrha, so wahr ich hier stehe. Welche Arbeitskraft von Generationen mußte für ihn wirken, daß so ein Schlingel sich Spitzen von Brabant — nein, das ist Alençon — pure Spitzen an die Betttücher heftet, die mit Unrat, sicher mit übler Ausdünstung befleckt werden.

*Er hat sich aufs Bett gesetzt:*

Wohin ist das Jahrhundert gekommen? Wo blieb Zucht, wo Begriff? Und wie darf man metallisches Gold —



*Er sieht wieder den Buchdeckel, den er mitgenommen, durch  
Brille samt Lorgnon an:*

ich habe kein Scheidewasser mit mir, es könnte zwei-  
undzwanzigkarätig sein —? Mir wird schlecht.

*Er hat sich erhoben:*

Eingeweide und Magen kehren sich. Das ist die große  
Babylonische!

*Vor dem Toilettetisch:*

Elfenbein, Schildkrot und Silber — hunderte, tausende  
Taler ungenützt, ungezinst, auf ewigem Urlaub gewisser-  
maßen.

Vorsichtig zehnpromentig könnte man sie zuerst anlegen:  
sie kämen wieder, hätten gejunzt, kühner ginge man ins  
Geschäft, und von Mal zu Mal heißa! —

Und so ein junger Fant sitzt, und während seine Schätze  
flehen, ans Leben gehoben zu werden, schleudert er mit  
Kußweibern und Festen immer neue Summen ins Grab,  
verscharrt anderes Gold in andere dumpfe Gräber.

*Sehr ernst:*

O das ist ekelhaft!

*Er hat das Buch in seine Tasche gleiten lassen.*

Ekelhaft!

*Und geht ins Speisezimmer.*







# DER DRITTE AUFZUG



DEUTSCHLAND



*Der Vordergrund der Bühne ist durch ein quer über die Szene laufendes, hohes eisernes Gitter von der Hinterbühne geschieden. Das Gitter hat in der Mitte ein breites Tor. Rechts und links vorn je ein Haus, von dem das eine an Stelle der Tür einen Torbogendurchgang hat, der als Auftritt zur Vorbühne dient.*

*Die Hinterbühne stellt in ihrer ganzen Breite einen Park mit geschnittenen Hecken dar, die rechts und links Lauben für die Zuschauer des Balletts bilden.*

*Aus den Bäumen hängen durch die Achse der Bühne Kristallüster. Laternen an den Lauben.*

## ERSTER AUFTRITT

*Der Haushofmeister in der Mitte hinter dem geschlossenen Gittertor klatscht in die Hände:*

*Auf!*

*Lakaien in reichster, brennend roter Livree öffnen das Tor.*

*DER HAUSHOFMEISTER klatscht in die Hände:*

*An!*

*Lakaien entzünden die Laternen an den Lauben.*

*DER HAUSHOFMEISTER:*

*Das Essen klappte. Wie aus dem Rohr geschossen kam jeder Gang. Für uns alle sehe ich einem ansehnlichen Superentgelt entgegen, Herr la Flèche.*

*LA FLÈCHE:*

*Wir waren alles in allem zufrieden. Ich werde solches in Vorschlag bringen.*



## DER HAUSHOFMEISTER:

Für Herrn la Flèche brachte ich das Prunkstück einer Bekassine nebst zwei Karaffen Crème de Bourgogne ins Kabinett beiseite.

## LA FLÈCHE:

Wir sind zufrieden, vorausgesetzt, es gibt jetzt beim Ballett durch Schuld seiner Leute keinen Zwischenfall.

## DER HAUSHOFMEISTER:

Ich war achtzehn Jahre Haushofmeister bei Erlaucht dem Herzog von Aumale: das war ein Kenner, ein Leber.

## LA FLÈCHE:

Willst du deinen Leber Aumale mit unserem Kleinod von Herrn vergleichen? Behaupten, er hätte wie unser Gebieter jeden Stoffaden an seinem Leib per Extrapost aus Flandern bezogen, sich die Essenzen zur Erfrischung der Haut auch aus Persien verschrieben? Brachen bei euren Gastmälern über den Tafelnden die Plafonds und ließen Rosen auf sie fallen wie eben im Saal? Hattet ihr eine Vorstellung von den exotischen Früchten, mit denen du dir gerade wieder die Taschen gestopft hast?

*Er klopft an des Hausmeisters Taschen:*

Setz dich nicht drauf, lehn dich an Hartes nicht.

DER HAUSHOFMEISTER *grinst:*

Nur eins, Herr la Flèche. Bei meinem Herzog war ich gewiß, es flog nicht eines Tages die Haushaltung auf aus —

## LA FLÈCHE:

Aus?



DER HAUSHOFMEISTER:

Aus einer gewissen Verlegenheit. Sie war auf Jahrzehnte geldlich gesichert.

LA FLÈCHE:

Und ich sage dir, der Vater unseres Herrn steckt zwei Aumale in die Tasche, und in keinem Augenblick wird durch la Flèches Tüchtigkeit auch nur die geringste Verlegenheit an dieses Haus kommen.

DER HAUSHOFMEISTER:

Dann ist alles perfekt.

LA FLÈCHE:

La Flèche, der selbst in diesem bedenklichsten Augenblick, den er hier erlebt, ein Eisen im Feuer hat, mit dem er auch im schlimmsten Fall den Wagen aus dem Dreck und vorwärts schiebt.

DER HAUSHOFMEISTER:

Ich habe Herrn la Flèche stets für ein sogenanntes Unikum gehalten.

LA FLÈCHE:

Und tatest gut daran. Denn ich schaff meine Sache.

## ZWEITER AUFTRITT

CLÉANTE *in reicher Maske tritt von hinten auf:*

Noch immer nicht! Neun Uhr ists. Kämen sie nicht!

LA FLÈCHE:

Simon ließ sich nicht wieder sehen. Das Geld steht



noch aus. Doch wie's auch kommt, in die Hand verspreche ich dem gnädigen Herrn, bis morgen Abend sind die zwanzigtausend hier.

CLÉANTE:

Ach das! Davon ist die Rede nicht. Ob Marianne kommt — ist jetzt aller Inhalt.

LA FLÈCHE *zeigt gegen den Torbogen:*  
Dort!

*Nach hinten exit.*

### DRITTER AUFTRITT

*Marianne, Elise und Valère treten auf der Vorbühne auf.*

CLÉANTE *auf Marianne zu:*

Gott sei gedankt.

*Er verneigt sich tief.*

MARIANNE:

Wofür? Nur eine Maske mehr bei Ihnen. Sie dürfen diesen Abend mich nicht für mehr als eine Larve nehmen.

CLÉANTE:

Entlarvte sich mein Herz, so fügt sich der Verstand.

ELISE:

Es war der schönen Maske dringende Bedingung, an des Festes und seines Gebers Weise würde durch ihr Erscheinen nichts geändert.



VALÈRE:

Sie argwohnte, man möchte in ihr der guten Sitte Aufpasserin sehen und der ausgelassenen Nacht heiteren Glanz verwischen.

MARIANNE:

Sie will frei, gelöst von Voraussetzungen und Absichten genommen sein.

ELISE:

Sie weiß, morgen gilt nicht, was heut geschieht. So wäre das Außerordentliche aus dieser Nacht, ohne Geltung für die Zukunft, nicht ordentlich genug.

CLÉANTE:

Wiewohl es auch als einmaliges Ereignis Licht in ein Leben gießen könnte.

MARIANNE:

Zieht sie stete Helligkeit dem kurzen Blitz vor.

VALÈRE:

Denn der Blitz lischt.

CLÉANTE:

Und zündet.

ELISE:

Schadenfeuer.

MARIANNE:

Sie ist, dem guten Geber viel zu kurz bekannt und alten Freunden nicht ebenbürtig, nur stumm dankbare Zuschauerin der Ergebenheiten. Keinesfalls Mitspielerin.



ELISE:

Denn sie ist nicht vorlaut.

VALÈRE:

Sondern wahrhaftig ein vernünftiges Weib.

MARIANNE:

Sie ist nur — auch vernünftig.

CLÉANTE:

Sonst?

MARIANNE *leiser*:

Weib.

CLÉANTE, *der ihr den Arm mit Reverenz reicht*:

Beim Eintritt in mein Haus: Heil schöne Maske!

*Marianne und Cléante nach hinten exeunt.*

VALÈRE:

Er läßt sich's seines Vaters Geld gehörig kosten.

ELISE:

Ohne zu wissen, wie die Dinge hier geschehen, versichere ich: auf keine Weise wird mein Vater mit einem Pfennig beteiligt sein.

VALÈRE:

Stil hat, was Cléante unternimmt; und trotz alledem ist hier viel Wirklichkeit. Er entfacht meinen Mut, meinen Geist, und aus gestärkten Kräften fühle ich beim Eintritt in sein Haus: unter keinen Umständen kannst du mir noch entrissen werden.

ELISE:

Herrn Anselms Schatten flieht für immer in die Büsche.



VALÈRE *bietet ihr mit Reverenz den Arm:*  
Schöne Maske!

ELISE:

Valère!

*Sie nimmt die Maske ab.*

VALÈRE *nimmt die Maske ab und küßt sie.*  
Elise!

ELISE *setzt die Maske auf:*

Schöne Maske!

*Valère setzt die Maske auf, beide nach hinten exeunt.*

#### VIERTER AUFTRITT

*Während im Garten Musikanten kommen und stimmen, die Lakaien Plätze ordnen, die Lüster entzünden, der Haushofmeister durch Händeklatschen schließlich das Zeichen „Alles in Ordnung“ gibt, zwei Lakaien steif in die Öffnung des großen Portals treten, hat sich rechts und links vor den Gittern einiges Volk eingefunden.*

EIN MANN *rechts:*

Gleich wird's beginnen.

EINE FRAU:

Lassen Sie das Kind ans Gitter. Sie können drüber fortsehen.

EIN MANN:

Und trete ich ihm von hinten auf die Hühneraugen, gibts Gekläff. Oder wie's neulich ging, man quetscht



mich seinen Schenkeln nah, schreit so ein kleines Luder wie am Spieß. Das hat man von seiner Gutmütigkeit.

EINE FRAU:

Der können Sie dreist nahe kommen.

*Auf der anderen Seite des Gitters.*

EIN MÄDCHEN:

Feiner als bei Prinzen.

EIN ANDERES MÄDCHEN:

Er ist doch ein Prinz.

EINE FRAU:

Wer?

EIN MÄDCHEN *zeigt auf den Haushofmeister:*

Der!

EINE FRAU:

Die anderen auch?

EIN MÄDCHEN:

Was man sieht: Nur Prinzen, Fürsten und ihre Weiber.

EIN ANDERES MÄDCHEN:

Gemahlinnen!

EIN KIND:

Ich sehe gar nichts.

EIN MANN:

Ist auch noch niemand da.



## FUNFTER AUFTRITT

*Harpagon tritt durch den Torbogen auf und drängt gegen den Eingang des Parks.*

EINE FRAU *rechts:*

Wollen Sie hinein — dann 'rein. Auf die Beine treten, gilt nicht.

HARPAGON:

Vielleicht will ich hinein, und jetzt bin ich hier. Das mach ich, wie ich will.

DER MANN *rechts zur Frau:*

Sehen Sie nicht, es ist eine Herrschaft. Entschuldigen Sie, gnädiger Herr.

*Harpagon brummt.*

DAS MÄDCHEN *links:*

Wer den ganzen Zimmt zahlen muß!

DAS ANDERE MÄDCHEN *links:*

Das reißt ein Loch in den größten Geldsack.

DER MANN *rechts zu Harpagon:*

Vielleicht belieben Sie auf die Fensterbank zu steigen. Es wäre ein Staatsplatz, und gegen ein kleines Trinkgeld helfe ich hinauf.

HARPAGON:

Will ich, hab ich Beine.

DIE FRAU *rechts:*

Knickerige.



*Alles lacht.*

*Im Garten beginnt Musik zu spielen.*

*Harpagon macht ein paar Schritte auf das Tor zu; dicht vor den Lakaien macht er halt.*

DAS MÄDCHEN *links:*

Wollen Sie hinein, dann zu! Es fängt an.

HARPAGON:

Schweig! Wann's mir beliebt, geh ich.

*Er tritt wieder zurück.*

DAS KIND *rechts:*

Warum hat denn der

*Es zeigt auf den einen Lakai im Tor.*

so kurze Beine?

DAS MÄDCHEN *links:*

Das sag ich auch. Die sollten beide akkurat sein.

*Harpagon versucht, auf die Fensterbank zu steigen und gleitet ab.*

DER MANN *rechts:*

Um zwei Groschen?

HARPAGON:

Schon gut.

*Er bleibt unten.*

DER MANN:

Von echtem Gold sind die Lichthalter.



HARPAGON:

Wo?

DER MANN:

In den Zweigen. Von oben sehen Sie's genau. Wollen Sie nicht?

*Harpagon versucht wieder, auf die Fensterbank zu klettern.  
Der Mann hilft ihm hinauf.*

HARPAGON, *als er oben ist:*

Ich kam allein hinauf.

*Dann, als er sieht, was im Garten vorgeht:*

Unerhört!

## SECHSTER AUFTRITT

*Im Garten treten die Gäste in mannigfaltigen Masken auf. Beim Eintritt einer besonders prachtvollen ruft Harpagon jedesmal sein „Unerhört!“ in die „Abs!“ der Zuschauer. Im Garten läßt sich alles in den Lauben nieder. Marianne ist an Cléantes, Elise an Valères Seite sichtbar. Die ganze Bühnenmitte bleibt für das Ballett frei.*

DAS BALLETT:

*Ein alter Grieche hindert eine schöne, junge Frau, die von Sklavinnen umringt ist, sich tanzend über eine gewisse Grenze zu entfernen und weist ihre flehenden Bitten zurück. Als er sich schließlich entfernen muß, setzt er vor dem Abschied vier grimmige Wächter, die im Stehschritt aufmarschieren, wie Türme an die vier Ecken des Raums. Diese, goldene Seile von Mann zu Mann haltend, lassen die Frauen, die, gegen die Seile tanzend und die Wächter umschmeichelnd, ihre Absicht zeigen, aus der Gefangenschaft zu entkommen, nicht entfliehen.*



VALÈRE zu *Marianne*:

Der Alte muß der Gatte der reizenden Person sein.

MARIANNE:

Er scheint ihretwegen nicht ohne Grund ängstlich.

VALÈRE:

Das Ganze läßt sich modern an.

CLÉANTE:

Mir scheint es historisch.

*Ein strahlend schöner junger Mensch, Lichtfunken im Haar, tanzt außerhalb der Seile auf, hält sich wie verborgen und wirft der Schönen Kußhände zu.*

VALÈRE:

Aha!

HARPAGON auf seinem Fenstergesims:

Unerhört!

*Dann versucht der Jüngling, den vier Wächtern sich abwechselnd nahend, in das abgeschlossene Viereck zu dringen, was ihm durch Ausfälle der Trabanten gewehrt wird.*

HARPAGON:

Bravo! Die Polizei!

DAS MÄDCHEN links:

Ich hätte auch lieber den schönen Jüngling als den Tapergreis zum Freund.

HARPAGON:

Der ältere soll den gesetzlichen Gatten vorstellen. Das



Ganze ist albernes Zeug. Man weiß schon, wie die Sache kommt: Der Alte wird betrogen, trotz der Bindfäden und der vier Sergeanten. Und um etwas so Phantasieloses zu zeigen, Geld auszugeben! Der Veranstalter scheint ein ausgemachter Narr.

*Der schöne Jüngling ist verschwunden. Die Frau bricht in Gesten der Trauer aus und wird von ihren Gefährten vergeblich getröstet.*

DIE FRAU *rechts*:

Sie weint. Armes Weib.

HARPAGON:

Ekelhaft!

*Der Alte tanzt auf und zeigt der Schönen Geschenke, die er für sie mitgebracht, die sie aber mit Verachtung ablehnt und fortwirft.*

CLÉANTE *zu Marianne*:

Liebe im Herzen, ist sie aller Verlockung unzugänglich.

HARPAGON:

Das geht gegen die Vernunft! Sie wirft Geschenke fort. Ein gehäufte Blödsinn!

*Er kichert.*

*Zum Schluß bietet ihr der Alte, auf den Knien vor ihr, ein strahlendes steinfunkelndes Diadem, das sie, von ihm fortanzend, auch von sich weist.*

HARPAGON *kichernd*:

Jetzt wirds klassisch! Ein Weib, das ein Bijou ablehnt! Der Verfasser ist ein preisgekrönter Dummkopf und



Esel alle, die ihm mit Respekt zuschauen. Ich möchte einmal Wirklichkeit daneben setzen. Abgesehen davon, es ist sündhaft, man überhäuft die Frau, die man durchs Gesetz ohnehin besitzt, mit kostspieligen Geschenken, fällt die Person hilflos aus der Norm ihres Geschlechts.

*Ihrerseits flehend, tanzt nun die Frau mit ihren Mädchen um den Alten, der sie erbittert zurückweist und ihr schließlich befiehlt, sich niederzulegen. Die Mädchen bringen ein Rubebett, auf das sie ihre Herrin legen. Die Wächter ziehen ihre Seile enger um das Lager, während der Alte mit gezogenem Schwert zu des Weibes Füßen Wache hält.*

Der Säbel ist gut, eine Sache für sich. Dabei ist tausend gegen eins zu wetten, der Alte, der natürlich gleich einschläft, wird trotzdem betrogen. Warum werden ältere Herren auf der Szene läppisch und täppisch, die Jungen aber als geschickte Tausendsassa geschildert? Während alle Welt weiß, im Leben führt, wer Macht, und nicht wer Jugend hat.

Wer Geld hat, macht, was er will, und solche traurigen Komödien, die wider den Stachel löken, haben etwas überwältigend Ekelhaftes. Froh bin ich, daß ich nicht hineinging. Diesem Gallimathias müßte ich sonst Beifall klatschen.

Fabelhaft ist meine Kassette im Garten versteckt. Immerhin so lange Zeit fortzubleiben —

*Auf dem Rubebett die Frau drückt, während der Alte zu ihren Füßen eingeschlafen ist, ihre heimliche Sehnsucht aus. Plötzlich erscheint ihr zu Häupten schwebend der schöne Jüngling. Es wacht der Alte aus dem Schlaf auf (der Jüngling schwindet) und macht mit dem Schwert wütende Ausfälle, während die Garden die Waffen rasseln.*



Er wird betrogen. Der Rest ist Finte. Es weiß der Kompositeur, all die genußsüchtigen, skandalgierigen Zuschauer wären empört, siegte der kitschig schöne Jüngling nicht über das dumme Luder von Gatten, der Betrüger nicht über den Gerechten. Das will der Lauf dieser albernen Welt. Er hat nicht den Mut, das Außerordentliche zu zeigen, und doch berechtigte mich nur das Nichtgewöhnliche, zu bleiben und meine Kasette noch länger allein zu lassen.

*Er will von seinem Platz hinunter, in diesem Augenblick ein allgemeines „Ab!“ und er kriecht wieder hinauf.*

*Der Alte nimmt seinen Platz am Fuß des Lagers wieder ein. Plötzlich fallen von oben aus den Armen des Jünglings Ströme Golds in der Schönen Schoß und rollen vom Bett alsbald nach allen Seiten auseinander, so daß der Alte, die Mädchen, aber auch die Wächter ihm überallhin nachlaufen und die Frau alleinlassen. Aus dem Goldstrom taucht plötzlich ganz nah der Liegenden der Jüngling auf und umarmt sie.*

Ein Goldregen und unser Adonis mitten drin. Das ist wenigstens originell, und der Alte, der dem Gold nachläuft, sehr plausibel. Aber sehr! Nun scheint mir gar der Knabe reichlich naiv. Denn die verliebte Gestikulation des Frauenzimmers deutet an, er hätte nicht bezahlen müssen, und da kommt der Dummkopf —

MARIANNE *klatscht in die Hände:*

Jupiter!

ELISE *ebenso:*

Danaë!



HARPAGON *beginnt zu lachen:*

Mit Strömen Gold, wo er es umsonst haben konnte; wartete er, bis der Alte, der Not gehorchend, doch verschwand; zahlt für eine aufgelegte Gratissache — das ist ein Gipfel!

*Er lacht aus vollem Hals.*

*Der Jüngling tanzt mit der Frau einige Pas, die ihre völlige Vereinigung andeuten, und verschwindet schließlich mit ihr.*

Hat sie schon! Ich gönne sie ihm. Wars auch nur symbolisch angedeutet, ging der goldene Regen in die Tausende, wo er sie vielleicht ein Stündchen später ohne Kopeke — dieser Koloß von Trottel!

*Er lacht wieder stürmisch:*

Und der Alte hinter den Kulissen wühlt in seinem Gold. Eine graziöse, geradezu bezaubernde Dramatik.

*Im Garten lebhafter Beifall.*

MARIANNE *zu Cléante:*

Ende gut, alles gut.

CLÉANTE:

Wär man doch Jupiter!

MARIANNE:

Warum?

*Einen Augenblick Geplauder der Masken. Danach verschwinden sie aus dem Garten. Der Haushofmeister bleibt mit den Lakaien, gibt durch Händeklatschen das Zeichen zum Auslöschten der Lichter usw., schließt das große Tor und zieht sich zuletzt mit den Bedienten zurück.*



HARPAGON:

Heim muß ich. Habe keinen Augenblick mehr zu verlieren.

*Das Volk hat sich verlaufen.*

## SIEBENTER AUFTRITT

SIMON *tritt von der Vorbühne auf:*

Ich suche Sie auf dem Mond und der Sonne! Pfeilschnell jetzt. Das Geld muß gleich gezahlt sein. Hier mein Bürgschein.

HARPAGON:

Ich muß schleunigst nach Haus.

SIMON:

Ich bin aber verpflichtet.

HARPAGON:

Morgen!

*Er will fort.*

LA FLÈCHE *tritt hinter dem geschlossenen Tor von der Hinterbühne auf:*

Simon, schleunigst das Geld!

*Er bemerkt Harpagon:*

Das ist ja unser Alter!

HARPAGON:

Was tut das Diebesgesicht da innen?

SIMON *zu Harpagon auf la Flèche zeigend:*

Hier ist der Bevollmächtigte des Borgers. Er läßt mir keine Ruh. Sein Herr treibt ihn jetzt noch her.



HARPAGON:

Wie? Was?

*Zu la Flèche:*

Du bist's, Pestbeule, und borgst? — —

LA FLÈCHE *frech:*

Nun ja. Für wen sonst?

HARPAGON:

Was? Das Haus? Garten? Das Fest hier?

LA FLÈCHE:

Natürlich und selbstverständlich.

HARPAGON:

Die Leute, Ballett, Pracht, Gastgeber, doch nicht —?

LA FLÈCHE:

Ihr Sohn. Ganz einfach.

SIMON:

Was ist das?

HARPAGON *stöhnend:*

Die Tänzer, das geregnete Gold?!

LA FLÈCHE:

Herr Cléante.

HARPAGON:

Mir wird schlecht. Haltet mich Leute — die Erde dreht sich —

*Er hält sich am Gitter.*

*Simon entflieht mit Zeichen des Schreckens.*



LA FLÈCHE:

Am liebsten schlüge ich ihm über den Kopf.

HARPAGON *durch das Gitter wie ein bellender Hund:*  
Zu so schändlichen Mitteln greifst du?

LA FLÈCHE *ebenso:*

Zu so schmachvollem Wucher geben Sie sich her?

HARPAGON:

Aus meinen Augen, Kröte, samt deinem Schurken von Herrn, der sich nicht scheut, das mit saurem Schweiß zusammengebrachte Vermögen seiner Eltern in viehischen Ausschweifungen zu vergeuden.

LA FLÈCHE:

Verkriechen Sie sich aus Scham, sich durch Zinsen zu bereichern, die die nichtswürdigsten Prellereien der berühmtesten Halsabschneider überbieten.

HARPAGON:

Bestie!

LA FLÈCHE *lacht rhythmisch:*

Haha!

HARPAGON:

Viper!

LA FLÈCHE *lacht:*

Hahaha!

HARPAGON:

Reptil!



LA FLÈCHE *lacht*:

Hahahaha!

HARPAGON *bemüht, ein stärkeres Schimpfwort zu finden, stöhnt schließlich ein wimmerndes*

Oh . . .

*La Flèche lacht stürmisch, wozu er sich die Knie klatscht.*

HARPAGON:

Worüber lachst du?

LA FLÈCHE:

Ich lache.

HARPAGON:

Aber habt Ihr eigentlich mein Geld?!

LA FLÈCHE *verdutzt*:

Wie?

HARPAGON:

Bewahrte der Himmel mich nicht davor, dort einzutreten und den widerwärtigen Handel abzuschließen? Kostet mich denn der ganze Zauber hier eine Kopeke, und rettete er mir nicht vielmehr ein Vermögen, indem er mich in den sittlichen Stand setzt, ein Scheusal von Sohn hiermit für immer zu verstoßen und dich Kreatur, Abschaum der Hölle, mit Billigung aller guten Mächte zum Teufel zu jagen!

*In sinnloser Wut schlägt er trotz des Gitters mit dem Stock nach la Flèche, der entflieht.*



# DER VIERTE AUFZUG



DER VIERTE AUFLAGE



*Das Zimmer des ersten Aufzuges.*

## ERSTER AUFTRITT

HARPAGON:

Ich gebe Euch jetzt meine Befehle fürs Abendessen, daß jeder weiß, was er zu tun hat. Mit Frau Claudius fange ich an.

*Frau Claudius tritt, den Besen im Arm, vor ihn hin.*

Du hast deine Waffe schon zur Hand. Gut. Überall peinlich rein hast du zu machen, wobei du acht gibst, die Möbel nicht zu sehr zu scheuern, um sie nicht abzunutzen. Man kann sehr fest und zart zugleich reiben. Ich muß das nicht näher erläutern. Außerdem paßt du bei Tisch den Flaschen auf. Denn kommt eine fort oder wird etwas zerbrochen, ziehe ich's dir vom Lohn ab. Ab!

*Frau Claudius exit.*

Du, Merluche, schenkst ein. Doch nur, hat einer Durst. Mache es nicht wie gewisse, unverschämte Lakaien, die den Gast zum trinken geradezu stacheln, bis ihm Schaum vorm Mund steht. Und misch tüchtig Wasser zum Wein, daß keiner sagt, er sei bei mir betrunken gemacht worden.

MERLUCHE:

Sie sehen, gnädiger Herr, mein Rock hat vorn einen großen Ölfleck von der Lampe.

HARPAGON *beugt sich hin:*

Reines Steinöl! Welche Verschwendung!

MERLUCHE:

Und meine Hose hinten ist komplett durchlöchert, daß man gewissermaßen den —



HARPAGON:

Erstens wird das Zimmer nicht grell illuminiert und dann such es einzurichten, die hintere Seite stets der Wand zuzukehren und dich den Leuten nur von vorn zu zeigen. Und vorn hältst du die Schüssel über den Fleck, wartest du auf. So!

*Er zeigt es.*

Fort!

*Merluce exit.*

Dich Jaques hob ich mir bis zuletzt auf.

JAQUES:

Sprechen Sie mit Ihrem Koch oder dem Kutscher gnädiger Herr? Ich bin beides.

HARPAGON:

Mit beiden.

JAQUES:

Mit wem zuerst?

HARPAGON:

Mit dem Koch.

JAQUES:

Dann einen Augenblick.

*Er zieht den Kutscherkittel herunter und erscheint als Koch.*

HARPAGON:

Was sind das für Faxen? Können wir für das Abendessen leckere Platten haben?

JAQUES:

Geben der Herr mir lecker Geld.



HARPAGON:

Zum Teufel, Geld! Es scheint, als weiß das ganze Haus nichts zu sagen als Geld, Geld und Geld. Nicht genug, daß anderswo ein Verschwender von — das gehört nicht hierher.

VALÈRE:

Nie hörte ich eine unverschämtere Antwort. Ist das Kunst, für Geld Gutes zu kochen? Mit so gut wie nichts muß ein guter Koch erstklassige Platten anrichten.

JAQUES:

Erstklassige mit so gut wie nichts? Das Geheimnis sollen Sie mir beibringen und mein Amt als Koch übernehmen.

HARPAGON:

Was werden wir also brauchen?

JAQUES:

Wieviel Personen sind zu Tisch?

HARPAGON:

Fünf bis sieben. Richten wir für fünf. Wo fünf zu essen haben, werden auch sieben satt.

VALÈRE:

Gewiß.

JAQUES:

Da brauchen wir vier komplotte Gänge.

HARPAGON:

Das heißt, Verhungerte traktieren.



JAQUES:

Ein Entrée, Suppe —

HARPAGON *hält ihm den Mund zu:*

Du verzehrst mein bißchen Vermögen, Spitzbube.

JAQUES:

Braten —

VALÈRE:

Wollen Sie alle Welt umbringen? Lädt Ihr Herr Freunde ein, daß sie sich totessen sollen? Studieren Sie gefälligst Hygiene und fragen Sie den Arzt, ob es für den Menschen Schädlicheres gibt, als übermäßig zu essen.

HARPAGON:

Zu Magen- und Darmkrebs führt es, abgesehen davon, Mund, Schlund und Speiseröhren werden verbraucht.

VALÈRE:

Der zu reich mit Fleisch besetzte Tisch ist eine Mördergrube.

HARPAGON:

Nicht zu reden von hohlen Zähnen, stinkigem Atem. Ekelhaft!

VALÈRE:

Nach eines alten Philosophen Wort muß man essen, um zu leben; nicht leben, um zu essen.

HARPAGON:

Wundervoll! Lassen Sie sich dafür umarmen. Die schönste Sentenz, die ich hörte: man muß leben, um zu essen, nicht essen, um zu -- nein! Wie sagten Sie?



VALÈRE:

Essen, um zu leben, nicht leben, um zu essen.

HARPAGON zu JAQUES:

Hörst du's Magenverrenker?

*zu Valère:*

Vergessen Sie nicht, mir die Worte aufzuschreiben. Ich lasse sie in den Kamin des Speisezimmers weißeln.

VALÈRE:

Es soll geschehn. Und was das Abendessen betrifft, lassen Sie mich nur sorgen.

HARPAGON:

Wir wählen Gerichte, die prompt sättigen. Fettgekochte Bohnen, eine Topfpastete mit Kastanien gefüllt, und einen Reiskuchen. Das stopft.

VALÈRE:

Verlassen Sie sich auf mich.

HARPAGON:

Dann, Jaques, muß die Kutsche in stand gesetzt werden.

JAQUES:

Das gilt dem Kutscher.

*Er zieht den Kutscherkittel wieder an.*

Sie sagten gnädiger Herr?

HARPAGON:

Die Pferde sind zu schirren.



JAQUES:

Die Pferde? Die sind ja nicht fähig, einen Huf vor den anderen zu setzen. Sie verurteilten sie zu so strengem Fasten, daß es nur noch die Schatten Ihrer Pferde sind.

HARPAGON:

Aber sie hatten gar nichts zu tun! Ich bin expreß nicht ausgefahren.

JAQUES:

Und weil sie nichts taten, sollten sie auch nicht fressen. Es wäre ihnen aber besser gewesen, viel zu arbeiten und ebensoviel zu fressen. Das Herz zerreißt mir, sie so klapperig zu sehen, denn ich habe meine Pferde lieb und spare mir, trotzdem ich selbst fast krepriere, täglich etwas vom Mund für sie ab.

HARPAGON:

Bis zum Haus der Damen werden sie laufen können.

JAQUES:

Ich habe nicht den Mut, sie an die Deichsel zu bringen; würde mir wie ein Verbrecher vorkommen, in dem Zustand, in dem sie sind, sie zu peitschen. Wie sollen die, die sich selbst nicht fortbringen, einen Wagen ziehn?

HARPAGON:

Ich will dem Nachbarn Piccard ein gutes Wort geben, zu fahren. Denn gefahren muß sein.

JAQUES:

So sollen sie einem anderen als mir unter der Hand sterben.



VALÈRE:

Jaques spielt den Weichherzigen.

JAQUES:

Und der Herr Haushofmeister den Unentbehrlichen?  
Aber darum bleibt doch wahr, was die Leute reden.

HARPAGON:

Willst du mir nicht sagen, was man über mich schwatzt.

JAQUES:

Wäre ich sicher, Sie sind mir deshalb nicht böse?

HARPAGON:

Bestimmt nicht.

JAQUES:

Sie werden nicht wütend sein, gnädiger Herr?

HARPAGON:

Du tust mir im Gegenteil einen Gefallen. Weil ich gern wüßte, was man hinter meinem Rücken sagt.

JAQUES:

So bin ich aufrichtig. Die Nachbarschaft weiß kein größeres Vergnügen, als immer wieder Geschichten von Ihrem schmutzigen Geiz durchzuhecheln. Der eine behauptet, Sie wenden nach gewisser Zeit Ihre Anzüge, das Futter nach außen zu tragen; ein anderer sagt, um Weihnachten herum suchten Sie Streit mit Ihren Diensten, ihnen nichts schenken zu müssen. Dieser meint, Sie fingen Katzen und Hunde des Quartiers, Hammel- und Hasenkeulen davon zu machen, jener, er hätte Sie



in einer Nacht erwischt, als Sie Ihren eigenen Pferden den Hafer aus der Krippe stahlen, und daß Ihr Kutscher Sie in der Dunkelheit gehörig verprügelte, was Sie sich ruhig hätten gefallen lassen. Mit Ihrer Tochter ausgekämmtem Haar sollen Sie die Sessel polstern —

HARPAGON:

Soso?

JAQUES:

Und mit dem der verstorbenen Gemahlin die eigene Matratze.

HARPAGON *ausbrechend:*

Lümmel, Klatschmaul, Leichenschänder!

*Er ohrfeigt ihn. Jaques entflieht.*

VALÈRE:

So ein Bursche!

HARPAGON *ruhig:*

Nicht wahr. Doch gibt es Wichtigeres. Wir stehen in großen Entscheidungen: der unwiderruflichen Verstoßung meines Sohnes und meiner Heirat.

VALÈRE:

Die Kunde des gestrigen Vorfalls hat ihn anscheinend zur Verzweiflung gebracht. Denn Knall und Fall ist er aus seinem Haus davon und nicht aufzufinden.

HARPAGON:

Und die Schätze stehen derweil ohne Aufsicht?

VALÈRE:

Auf Ihre Mitteilung hin ließ ich heute Morgen ein



Verzeichnis, eine Taxation des Mobiliars vornehmen und die Wohnung siegeln. Nach dem vorgefundenen Inventar wäre ein goldbeschlagener Buchdeckel bereits gestohlen.

HARPAGON:

Unerhört!

VALÈRE:

Aber selbst bei vorsichtiger Bewertung des Habens ergibt sich gegenüber den Passiven ein Guthaben von fast zehntausend Talern zu Gunsten des Taugenichts, was einzig dem Umstand zuzuschreiben ist, sein Kunstverstand ließ ihn mit geliehenem Geld Meisterwerke kaufen, die heute das Vielfache der Anschaffung wert sind.

HARPAGON:

Wirklich?

*für sich:*

Da hätte ich ja zusammen mit Simons Gutsage bei dem Geschäft nicht das mindeste riskiert und zwanzig Prozent mühelos verdienen können. Welche Ungeschicklichkeit und alberne Überstürzung! Man lernt nie aus, und Gottes Wege sind wunderbar.

*Laut:*

Verhält die Sache sich so, muß man verhüten, Simon bemächtigt sich des Handels. Er hat nichts abgeschlossen, keine Forderung an die Masse.

VALÈRE:

Der Gläubiger ist ein gewisser Gensbourger.

HARPAGON:

Verweisen Sie ihn an mich. Als gesetzlicher Bevollmächtigter des Bankerotteurs —



VALÈRE:

Hat Ihr Sohn Sie dazu eingesetzt?

HARPAGON:

Ich zweifele nicht, er tuts, hat er nur ein Wort mit mir gewechselt. Suchen Sie ihn, schaffen Sie seine Vollmacht oder besser, holen Sie ihn gleich herbei.

VALÈRE:

Ich fürchte, man wird ihn nicht finden.

HARPAGON:

Sie bringen es fertig. Denken Sie: zehntausend Taler, die er verkommen ließe! Gelingt es Ihnen, stelle ich Ihnen eine Gnade in sichere Aussicht.

VALÈRE:

Ich tu das Mögliche.

HARPAGON *für sich*:

Zehntausend Taler — und behielte mein Gold! Das heißt fünfzig Prozent, ohne das Kapital auch nur zu bewegen. Großer Gott, liebest du mich das erleben, ich wäre mit einem Schlag ein frommer Mann.

*Erregt zu Valère:*

Also Valère! Valère — und Gnade!

VALÈRE:

Für Sie rüttele ich an Himmelstüren, gnädiger Herr.

HARPAGON *für sich*:

Nachsehen, ob für die zehntausend Platz in meiner süßen Kassette wäre!

*Exit.*



## ZWEITER AUFTRITT

VALÈRE:

Das gab Gott zu einem guten Ausgang mir ein. Doch unverdrossen weiter!

*Exit.*

*LA FLÈCHE tritt auf und geht zum Fenster:*

Da schlürft das Greuel. Und stets um die gleiche Stelle im Garten. Wart!

*Er schleicht zum Zimmer hinaus.*

## DRITTER AUFTRITT

*Valère, Elise und Cléante treten auf.*

VALÈRE:

Vielfach scheint uns heute der Himmel günstig. Gerade soll ich mit Gewalt Sie holen, da erscheinen Sie schon selbst. Und nicht die geringste Zerknirschung brauchen Sie —

CLÉANTE:

Sie lag nicht in meiner Absicht.

VALÈRE:

Auf den Knien wird er Sie um Verzeihung bitten.

ELISE:

Um Verzeihung?

VALÈRE:

Da aus Ihrem Konkurs bei gewissenhafter Schätzung ein Plus von zehntausend Talern wahrscheinlich ist, möchte er das Geschäft für sich machen.



CLÉANTE:

Ein Köder also — man wird ihn nützen.

VALÈRE:

Mir stellt er, hole ich die Vollmacht aus Ihnen heraus, besondere Gnade in Aussicht.

CLÉANTE:

Das soll Elise sein!

ELISE:

Dank Cléante. Doch wirst du Gnade für dich selbst gebrauchen, Marianne von ihm zu gewinnen.

CLÉANTE:

Dich mag er, als eine länger lagernde Ware, um zehntausend Taler abstoßen. Für die nagelneue Marianne brauchts stärkere Verlockung.

ELISE:

Und?

CLÉANTE:

Ich hab sie vielleicht.

VALÈRE:

Mehr wollen Sie nicht mitteilen?

CLÉANTE:

Weil bei dem Plan ein anderer die Vorhand hat, der mir Schweigen auferlegte.

VALÈRE:

Und des Gelingens sind Sie sicher?



CLÉANTE:

Bei meines Komplizen Geschicklichkeit: ziemlich. Bevor wir aber zu gewalttätigen Entschlüssen schreiten, will ich unserem Alten noch ins Gewissen reden, es sei Wahnsinn, gegen Natur ein so junges Geschöpf zu sich zwingen zu wollen.

ELISE:

Marianne sagte mir, ihre Mutter sei für die Heirat mit unserem Vater.

CLÉANTE:

Sie ist's. Durch mißliche Vergangenheit ist die arme Frau so verschüchtert, daß sie vor meinen ungeordneten Verhältnissen eine fast panische Angst hat, und da Marianne sie über die Maßen liebt, muß ich alles an die versöhnliche Lösung der Verhältnisse setzen.

VALÈRE:

Und Sie mögen alle Ungebundenheit, Ihr schäumendes Temperament für die eine Frau zügeln?

CLÉANTE:

Es ist mir selbst das allererstaunlichste. Doch ist sie zu himmlisch!

ELISE:

Sie ist's, Cléante!

CLÉANTE:

Ihre Mutter zwingt sie auch, heute herzukommen, des Vaters Vorschläge zu hören und ihr zuliebe mindestens den ernstesten Versuch zu machen, ob er ihr nicht gefallen könnte.



ELISE:

Es ist just die Zeit ihrer Ankunft. Ich erwarte sie im Flur.  
*Exit.*

CLÉANTE:

Ich habe Sie lieb, Valère, weil Sie in diesen Tagen ein aufgeregtes Schicksal mit mir teilen.

VALÈRE:

Doch sind wir zwei entschlossene Burschen, und mit dem Teufel müßte es zugehn, —

CLÉANTE:

Mit ihm gehts zu. Mit meinem Vater.

### VIERTER AUFTRITT

HARPAGON *tritt auf*:

Cléante!

VALÈRE *zu Harpagon*:

Haltung! Unbefangen, als sei nichts gewesen.  
*Exit.*

HARPAGON:

Guten Tag, mein Sohn, dem ich, weil ich guter Laune bin, die gestrige Geschichte vergessen will.

CLÉANTE *verbeugt sich*:

Gnädig.

HARPAGON:

Soll ich den nichtsnutzigen Streich aber vollkommen aus dem Gedächtnis tilgen, rate ich dir, der jungen



Dame, die wir alsbald bei uns sehen, ein freundliches Gesicht zu machen.

CLÉANTE:

Sehr erfreut, Vater, bin ich nicht, daß sie meine Stiefmutter werden soll. Ein freundliches Gesicht aber will ich Ihnen zuliebe machen.

HARPAGON:

Bravo!

## FÜNFTER AUFTRITT

*Marianne und Elise treten auf.*

HARPAGON:

Nehmen Sie es mir nicht übel, Schönste, erscheine ich bebrillt vor Ihnen. Ich weiß, Ihre Reize fallen hell genug ins Auge, ohne Brille bemerkt zu werden. Doch betrachtet man die Sterne ja auch durch Gläser, und jeder Anwesende wird zugeben, Sie sind ein Stern erster Ordnung. Hier meine Tochter, die Sie begrüßen will.

MARIANNE:

Längst hätte ich Ihnen diesen Besuch machen sollen, mein Fräulein.

ELISE:

An mir war es, Ihnen zuvorzukommen, mein Fräulein.

HARPAGON:

Sie ist schon groß, wie Sie sehen. Unkraut wächst schnell.

*Er lacht.*



MARIANNE *zu Elise:*

Wie grob und unverschämt.

HARPAGON:

Was meint die Schöne?

ELISE:

Sie findet dich reizend.

HARPAGON *mit Verbeugung:*

Sie tun mir viel Ehre an.

MARIANNE *zu Elise lachend:*

Welch ein Monstrum!

HARPAGON:

Sehr verbunden für die Gesinnung. Hier ist auch mein Sohn, der seine Aufwartung macht. Ich sehe, es erstaunt Sie, daß ich so große Kinder habe. Aber beide werde ich bald los sein.

CLÉANTE *zu Marianne:*

Sie hier zu sehen, gnädiges Fräulein, macht mir außerordentliches Vergnügen; aber Ihren Entschluß, meine Stiefmutter zu werden, kann ich nicht billigen. Ehrfurchtsbezeugungen solcher Art würden mir zu schwer fallen, und ich muß Ihnen geradezu heraus sagen: Dieser Ehebund, hinge er von mir ab, käme nie zustande.

HARPAGON:

Das ist mal eine unverschämte Begrüßung!



MARIANNE:

Ich antworte: Haben Sie Widerwillen, mich als Stiefmutter zu sehen, habe ich ihn nicht weniger, Sie mir als meinen Stiefsohn zu denken.

HARPAGON:

Wundervoll! Auf so alberne Ansprache gehört die Antwort. Ich bitte Sie für meines Sohnes Ungezogenheit um Verzeihung. Er hat bis jetzt in teilweise recht gemischter Gesellschaft verkehrt.

MARIANNE:

Aha!

CLÉANTE:

Ach das —

HARPAGON:

Daß ihm der gute Ton abhanden kam.

MARIANNE:

Ich versichere Sie, seine Worte haben mich gar nicht beleidigt. Hätte er anders gesprochen, müßte ich ihn weniger achten.

HARPAGON:

Sie sind sehr gütig. Mit der Zeit wird er seine Gesinnung ändern.

CLÉANTE:

Das ist nicht möglich, Vater, und ich bitte das gnädige Fräulein, es mir zu glauben.

HARPAGON:

Das wird ja immer ärger. Willst du wohl aus einem anderen Ton sprechen!



CLÉANTE:

Soll ich aus anderem Ton sprechen, müßte ich mich an meines Vaters Stelle denken. Dann freilich dürfte ich sagen: Nie sah ich Rührenderes als Sie, nie eine, zu der das Herz solches Vertrauen, die Sinne solches Verlangen haben. Daß dem Glück, Ihnen zu gefallen, nichts gleichkommt, und Ihr Gatte zu heißen ein Ruhm ist und Gipfel irdischer Pracht. Nichts gibts, das ich nicht freudig hingäbe, mit Kühnheit unternähme, ein solches Ziel zu erreichen.

*Mit Feuer hat er ihre Hand genommen.*

HARPAGON:

Sacht, Söhnchen!

CLÉANTE:

Es sind Artigkeiten, die ich für dich der Gnädigen sage.

HARPAGON:

Mag ich, rede ich selbst und brauche keinen Vormund.

ELISE:

Soll Marianne die Mutter holen, ist's Zeit. In einer Stunde müssen wir zu Abend essen.

CLÉANTE:

Mein Wagen, den ich warten ließ, steht den Damen zur Verfügung.

*Valère ist aufgetreten und hat sich verneigt.*

HARPAGON zu Valère:

Noch immer sein Wagen?



VALÈRE:

Er war bis heute bezahlt. Bringen Sie ihn vor der Vollmacht nicht in Zorn.

HARPAGON:

Ist er bezahlt, gut.

*Zu Marianne:*

Ich bitte um Entschuldigung, bleibt keine Zeit, eine Erfrischung anzubieten, ehe Sie gehen.

CLÉANTE:

Ich habe für Sie daran gedacht, nebenan einen flüchtigen Imbiß herzurichten. Nur Austern, kalte Schnepfen und einen Orangensalat.

HARPAGON:

Valère!

*VALÈRE zu Harpagon:*

Reste des gestrigen Festmahls, die sonst verkommen müßten. Das andere Teil ist fürs Abendessen verwandt.

HARPAGON:

Reste? Hätte man sie nicht verkaufen können?

MARIANNE:

Diese Umstände waren nicht nötig. Ich bin ein schlichtes Leben gewöhnt.

*CLÉANTE zu Marianne:*

Sahen Sie je einen leuchtenderen Diamanten, als den mein Vater am Finger trägt? Sie müssen ihn aus der Nähe sehen.

*Er zieht Harpagon den Ring vom Finger.*



MARIANNE:

Er spielt im klarsten Feuer.

*Sie nimmt den Ring.*

CLÉANTE:

Und befindet sich in der reizendsten Hand. Mein Vater macht ihn Ihnen zum Geschenk.

HARPAGON:

Wie?!

CLÉANTE:

Nicht wahr, Ihnen zuliebe soll das gnädige Fräulein ihn behalten?

HARPAGON:

Was?!

MARIANNE:

Ich mag nicht.

CLÉANTE:

Stürmisch bittet mein Vater, ihn anzunehmen.

HARPAGON *für sich*:

Gott im Himmel steh mir bei!

ELISE *bittend zu Cléante*:

Cléante, er leidet zu sehr.

CLÉANTE *zu Marianne*:

• Zu sehr leidet er unter Ihrer Weigerung. Sehen Sie seine Verzweiflung.

HARPAGON, *der sich den Leib hält, kläglich*:

Valère!



*Zu Cléante:*

Schinder!

CLÉANTE:

Er beschimpft mich geradezu, daß ich's nicht schneller bei Ihnen durchsetze.

HARPAGON:

Ich fahre aus meiner Haut durch den Schornstein!

CLÉANTE,

*der Marianne stets verhindert hat, den Ring zurückzugeben:*  
Kurz, keine Umstände! Sei dieser Reif, den ich Ihnen an den Ringfinger streife, glücklichste Vorbedeutung.  
*Harpagon ist wimmernd in einen Sessel gesunken und hält krampfhaft Valères Hände.*

MARIANNE:

Ihre Gefühle nicht zu verletzen, nehme ich vorläufig den Ring.

HARPAGON:

Vorläufig!

CLÉANTE:

Und jetzt brechen die Damen auf. Ich führe sie hinunter.

ELISE *mit Verneigung:*

Bis bald, Vater.

MARIANNE *mit Verneigung:*

Bis bald.

*Cléante, Marianne und Elise mit Verneigung exeunt.*



## SECHSTER AUFTRITT

HARPAGON *mit verlöschender Stimme:*

Sie hörten es, Valère: Vorläufig! Sind Zeuge, können es vor jedem Gericht beeden. Nehmen Sie gleich zu Protokoll: „Ihre Gefühle —“

VALÈRE *schreibt:*

„Gefühle nicht zu verletzen, behalte ich vorläufig den Ring.“

HARPAGON:

Zum ersten besten Goldschmied kann sie laufen und den Stein vertauschen. Er hatte fast fünf Karat. Unter tausend kenne ich ihn wieder. Ein bläulich, himmlischer Stein. Vorläufig. Unterstreichen Sie das Wort. O dieser Bube von Sohn!

VALÈRE:

Immerhin haben wir die besten Aussichten, er stimmt der Vollmacht zu.

HARPAGON:

Wirklich? Vorläufig!

VALÈRE:

Verstimmen Sie ihn nicht, und lassen Sie mich nur machen.

HARPAGON:

Zehntausend Taler! Beinah fünf Karat!

VALÈRE:

Und dann, gnädiger Herr!



HARPAGON:

Vorläufig!

VALÈRE:

Zweimal hab ich es unterstrichen und bringe es jetzt in gehöriger Form zu Papier.

*Exit.*

HARPAGON *tritt an die Tür, durch die Cléante gegangen und sieht durchs Schlüsselloch:*

Noch immer beieinander? Er küßt ihr die Hand mit solchem Feuer? Was soll das heißen?

## SIEBENTER AUFTRITT

*Cléante tritt auf.*

HARPAGON:

Die Schwiegermutter also beiseite. Was hältst du von der Person?

CLÉANTE:

Frei heraus?

HARPAGON:

Frei.

CLÉANTE:

Soso.

HARPAGON:

Meinst du ihr unzartes Zugreifen nach dem Ring? Sie gibt ihn zurück. „Vorläufig“, sagte sie ausdrücklich. Zweimal unterstrichen.



CLÉANTE:

Ihr Benehmen ist auch sonst zu frei. Ihre Schönheit mittelmäßig.

HARPAGON:

So?

*Für sich:*

Dort der Handkuß, hier die Sprache? Da ist etwas nicht in Ordnung.

CLÉANTE:

Glaub nicht, ich will sie dir verleiden.

HARPAGON:

Du magst sie also wirklich nicht?

CLÉANTE:

Ganz und gar nicht.

HARPAGON:

Das tut mir leid, da es mir eine Absicht zunicht macht. Als ich sie vorhin sah, mein Alter überlegte und dachte, am Ende würden die Leute doch Glossen machen, heiratete ich ein so junges Mädchen, wollte ich meinen Plan mit ihr aufgeben. Da ich andererseits bei ihrer Mutter aber um sie angehalten, Hoffnungen auf den Eintritt in unsere Familie geweckt habe und mein Wort nicht ohne weiteres zurücknehmen darf, hätte ich sie dir gegeben, bestünde nicht diese alberne, unüberwindliche Abneigung.

CLÉANTE:

Mir?

HARPAGON:

Dir zur Frau.



CLÉANTE:

Es ist wahr, sie sagt mir nicht sonderlich zu. Dir aber auf ehrliche Weise aus dem Handel zu helfen, daß kein Makel an der Familienehre haftet, würde ich mich vielleicht doch entschließen, sie zu heiraten, bestehst du darauf.

HARPAGON:

Ich mag deiner Neigung keinen Zwang antun.

CLÉANTE:

Dir zuliebe tu ich mir selbst einen Zwang an.

HARPAGON:

Eine Ehe, in der jede Neigung fehlt, ist Katastrophe.

CLÉANTE:

Die kann kommen. Sagt man doch, häufig ist Liebe eine Frucht der Ehe.

HARPAGON:

Nein. Hättest du nur das geringste Gefühl für sie gehabt, würde ich mirs gefallen lassen. Da es aber nicht so ist, bleibe ich bei meinem ursprünglichen Entschluß und heirate sie selbst.

CLÉANTE:

Nun, Vater, da die Dinge so weit gediehen sind, muß ich dir mein Herz, mein Geheimnis entdecken. Wahrheit ist: Seit ich sie zum erstenmal auf der Straße sah, liebe ich Marianne. Mein Wille, sie zu meinem Weib zu machen, stand sofort fest, und nur deine Erklärung verhinderte neulich, mich dir zu offenbaren.



HARPAGON:

Sprachst du mit ihr davon?

CLÉANTE:

Und ließ auch ihre Mutter ahnen.

HARPAGON:

Wird deine Liebe erwidert?

CLÉANTE:

Das — ist eines jungen Mädchens Geheimnis.

HARPAGON:

Wohlan, mein Sohn, du wirst dich von dieser Leidenschaft losmachen. Deine Frauenjagd auf die bisherigen Reviere beschränken und Nachstellungen auf diese Person einstellen, die ich für mich haben will.

CLÉANTE:

So spieltest du, Vater, mit mir? Dagegen erkläre ich, von Marianne lasse ich nicht, sondern will im Gegenteil mit allen Mitteln dir ihren Besitz streitig machen.

HARPAGON:

Du hast die Frechheit, mir ins Gehege zu kommen?

CLÉANTE:

Du kommst in das meine. Der erste war ich, und wie mich dünkt, der passendere Bewerber.



HARPAGON:

Passend? Mit nichts als Mätressen und Kurtisanen vorher?

CLÉANTE:

Ach das!

HARPAGON:

Liederlichen Gewohnheiten, Schulden und Alimentationsverpflichtungen. Du entsagst Mariannen!

CLÉANTE:

Niemals!

HARPAGON:

Ich verbiete dir, mir je wieder unter die Augen zu kommen!

CLÉANTE:

Gut.

HARPAGON:

Ich sage mich von dir los!

CLÉANTE:

Voran!

HARPAGON:

Ich speie dich aus!

CLÉANTE:

Spei aus!

HARPAGON:

Ich enterbe dich!



CLÉANTE:

Tu's.

HARPAGON:

Ich gebe dir meinen Fluch!

CLÉANTE:

Behalt ihn.

HARPAGON:

Ich — ich — Luft!

*Exit.*

## ACHTER AUFTRITT

CLÉANTE:

Jetzt bleibt mir nur Gewalttat, eh er seinerseits handelt.

*La Flèche tritt mit einer Kassette auf.*

LA FLÈCHE:

Es ist vollbracht! Folgt mir schnell, gnädiger Herr!

CLÉANTE:

Du hast —?

LA FLÈCHE:

Hier ist, was wir brauchen. Seit Tagen wartete ich auf die günstige Gelegenheit. Der Schatz Ihres Vaters!

CLÉANTE:

Wie ist dirs gelungen?



## LA FLÈCHE:

Gerade haben Sie ihn lange genug hier festgehalten. Inzwischen. Aber draußen erfahren Sie alles. Fort jetzt. Ich höre ihn schreien.

*Cléante und La Flèche exeunt.*

## NEUNTER AUFTRITT

HARPAGON *tritt auf:*

Diebe! Räuber! Mörder! Gerechtigkeit! Barmherzigkeit! Ich bin verloren, ermordet, die Kehle ist mir durchschnitten; mein Geld ist gestohlen. Wer ist der Dieb? Wo ist er, wo hat er sich versteckt? Was tu ich, ihn zu finden? Wohin laufen? Wohin nicht? Ist er hier? Ist er da? Halt! Wer da? Mein Geld her, Spitzbube!

*Er faßt sich selbst beim Arm.*

Ach, das bin ich! Mein Hirn raucht; ich weiß nicht, wo ich bin, was ich bin, was ich tue. Ach mein Geld, o Gott, mein Geld. Geliebter Freund, Süßer, man hat mich dir geraubt. Meine Stütze, mein Trost, meine Seligkeit habe ich mit dir verloren. Mein Herz steht, ohne dich kann ich nicht leben. Ich sterbe, ich bin tot, bin gestorben. Will mich niemand dadurch erwecken, daß er mir mein Gold wiedergibt oder mir sagt, wer es gestohlen hat? Horch! Was sagt Ihr? Wer spricht? Es ist niemand. —

Wer das Verbrechen begangen, hat die Stunde gut abgepaßt, hat die Zeit gewählt, da ich mich im Gespräch mit meinem Schurken von Sohn vergaß. Fort! Ich hole die Justiz. Das ganze Haus soll auf die Folter gespannt,



gespießt, gepflocht, gerädert werden. Mägde, Diener, Sohn, Tochter und ich selbst. Daumenschrauben, bis Blut, bis die Wahrheit spritzt. Sicher hat jeder von ihnen Anteil an dem Diebstahl. Schnell, schnell, Häscher, Vögte, Schöffen, Richter, Schwerter, Galgen, Henker! Alle Welt muß hängen, und kriege ich mein Geld nicht wieder, hänge ich mich selbst!

*Er dreht sich wie ein Quirl schräg über die ganze Szene rasend zur Tür hinaus.*



DER FÜNFTE AUFZUG



DER FÜHRER VON



*Der gleiche Raum*

ERSTER AUFTRITT

HARPAGON, *im Nachtkleid, liegt im Lehnstuhl, die Beine auf einem anderen Stuhl im dunklen Zimmer.*

Kein Tag! Schlafen!

*Er stöhnt:*

Ich bin ja tot, begraben.

*Er zieht sich das Gewand über den Kopf:*

Das ist nicht die Welt. Ich weiß von nichts.

*Er steckt die Finger in die Ohren:*

Nein!

*Lauter:*

Nein!

*Er schreit:*

Nein! Ich mag nichts sehn und hören. Bewußtsein auslöschen! Ich lasse Leben nicht durch mich hindurch. Ach, gegen den Dämon des Bewußtseins ist nicht anzukämpfen, er hebt an, flutet wieder her —

*Er hebt sich auf und sagt ächzend:*

Meine Kassette! Was ist das dem Fünfundsechzigjährigen für ein Erwachen! Schlimmer als Toten die Hölle.

*Er erhebt sich und fällt zurück:*

Ich kann nicht stehen. Bei Gott, die Schenkel sind gelähmt.

*Er greift nach seinem Stock:*

Ich kann nicht fassen, die Arme versagen, das Nervenzentrum ist zertrümmert.

*Er zwickt sich:*

Ich fühle nichts, bin geschmacklos. Ein Wunder, daß ich mich sprechen höre.

*Er hebt sich wieder auf:*



Mut! Voran! Ich muß in die Welt zurück, das Gedächtnis den Schierlingsbecher von neuem trinken: mein Gold ist fort!

*Er schlürft durchs Gemach:*

Zum Greis bin ich geworden, Pergament ist meine Haut, Haar Asche, Fleisch Staub. Ich sehe gelb und rotbraun, schmecke Fäulnis, rudere in einem Sumpf. Achttausend goldene Scheibchen, blank wie Kinderbäckchen, sind fort. Wie hätschelte ich sie! Mußte ich sie noch ansehen? Im verschlossenen Sack kannte den einzelnen Liebling der Finger am Griff.

*Geschlossenen Auges, als hätte er die Faust im Sack, zählt er mit der Hand:*

Eins, zwei, drei. Ich habe es an ihnen nicht verdient, war ein zärtlicher Pfleger, wie kein zweiter es ihnen sein kann, aufs denkbar beste habe ich sie auch gegen Einbruch geschützt, bis —

*Er stößt im Dunkel gegen ein Möbel und schreit auf:*

Ha! — Was soll das? Was heißt „Ha“? Schrei nicht, schreist du nicht des Diebes Namen. Achttausend in einem Eisenkasten, nicht größer als das.

*Er grenzt in der Luft einen Raum ab:*

Die Erde so groß — mein Kästchen so klein; nichts leichter, meint man, als es zu verstecken. Und doch zu groß, zu sichtbar, als daß es vom Schurken nicht gefunden wurde. Wie richtig mein ewiges Empfinden: So herrlich das Gold ist, bleibt es das letzte nicht. Auch nicht Karfunkel und nicht Diamant. Sondern so kostbar müßte ein Stoff sein, daß ein ungeheures Vermögen in ihm nicht mehr als einen Nadelknopf darstellte, den man zur Not im eigenen Leib verbergen könnte, dem man, bei Tag und Nacht vor Überraschung sicher, in sich



selbst guten Unterschlupf gäbe, und das Knöpfchen im Büchsen im Bauch alle Spitzbuben auslachte.

*Er ist beim Fenster angekommen:*

Aber ein Übermaß der Kräfte jetzt angestrengt, des ganzen Himmels Licht in die Affäre!

*Er reißt sämtliche Vorhänge auf, daß voller Tag wird:*

Die Sonne selbst zur Leuchte nach dem Dieb, den ich schlachten werde, dem wir die Füße rösten, die Eingeweide spulen, den wir in siedendes Wasser werfen wollen.

## ZWEITER AUFTRITT

*Ein POLIZEIKOMMISSAR tritt auf:*

Sie sind gestern abend bestohlen worden, mein Herr. Ich kenne den Vorgang, ahne das Nötige und komme, im Sinn der Justiz die Sache zu einem Abschluß zu bringen.

HARPAGON:

Alle Behörden müssen die Angelegenheit in die Hand nehmen, und bekomme ich mein Geld nicht zurück, fordere ich die Gerichte vor Gericht.

KOMMISSAR:

Wie groß war die Summe in der Kasse?

HARPAGON:

Volle zwanzigtausend Taler.

KOMMISSAR:

Ein bedeutender Diebstahl!

*Für sich:*

Da kann ich mich auszeichnen.



HARPAGON:

Keine Strafe ist für das ungeheure Verbrechen groß genug. Blicke es ungerochen, sind auf Erden die heiligsten Güter nicht mehr sicher.

KOMMISSAR:

Wen haben Sie in Verdacht?

HARPAGON:

Die ganze Welt; nehmen Sie die Stadt und alle Vorstädte sofort in Überwachung.

KOMMISSAR:

Man muß niemand ins Gesicht vor den Kopf stoßen. In aller Stille müssen die Beweise zusammengebracht werden und dann mit einem Griff: Haltet den Dieb!

HARPAGON:

Ich will, Sie fassen schleunigst den Verbrecher.

KOMMISSAR:

Langsam, mein Herr. Gehen wir zum Ort der Tat und von dort korrekt weiter. *Qui va piano, va sano.*

HARPAGON:

Also schnell!

*Exeunt.*

### DRITTER AUFTRITT

*Elise und Valère treten auf.*

ELISE:

Heut finde ich keine Bestätigung bei Dir. Du sagst nichts und läßt nichts vermuten.



VALÈRE:

Durch den Raub der Kassette sehe ich die geknüpften Fäden zerrissen. Der Vater tobt, und wie könnten wir es wagen, ihm in solcher Stimmung mit unseren Hoffnungen zu kommen? Auf lange hinaus scheint mir alle Aussicht zerstört.

ELISE:

Ist das Valère, der kopfüber sich für mich ins Wasser warf? List auf List erfand, mir in des Löwen Höhle nah zu sein?

VALÈRE:

Bei aller Kühnheit bauten sich meine Pläne gründlich auf. Deinem Vater wollte ich unentbehrlich sein. Der neue Vorgang, der für mich Cléantes stürmisches Zeichen trägt, hat mir von Grund auf bei ihm geschadet, ohne daß ich sehe, wie er deines Bruders Absichten fördern soll.

ELISE:

Mich besitzt im Gegenteil seit Tagesanbruch frohe Bewegung. Seit Kindheit kenne ich Cléantes Schwung und weiß, was er will, glückt meistens.

## VIERTER AUFTRITT

*Cléante tritt auf.*

VALÈRE:

Sie wagen sich her, der Sie verstoßen und geächtet sind?

CLÉANTE:

In ein paar Minuten ist Marianne hier, Elises Besuch zu erwidern. Grund genug, mich gleichfalls einzufinden.



VALÈRE:

Aber man wird Sie lynchen. Wut und Groll werden Sie verschlingen, weil im Gespräch mit Ihnen man die Wacht bei der Kassette vergaß.

CLÉANTE:

So will ich mich zur Zeit verteidigen. Zudem haben wir alle Trümpfe in der Hand. Vergessen Sie die zehntausend, aus meinem Konkurs zu hoffenden Taler nicht.

VALÈRE:

Für die zwanzigtausend verloren sind.

CLÉANTE:

Die sich vielleicht im gegebenen Augenblick wiederfinden.

ELISE *lacht*:

Du glaubst?

VALÈRE:

Sie verkennen Ihres Vaters Raserei. Polizei und Gericht jagt er Ihnen auf den Hals.

CLÉANTE:

Ich kenne meine eigene Ruhe und Sicherheit.

VALÈRE:

Hängt nicht auch für Sie zuviel von seiner Entscheidung ab, um so gelassen zu sein?

CLÉANTE:

Gerade das stählt mich. Nur der Handel reizt, bei dem viel auf dem Spiel steht.



ELISE:

Und für ihn mehr, als für uns, Valère. Denn in der Zukunft, die wir erstreben, ändern wir gewohntes Leben nicht. Er aber gibt viel auf, mehr zu gewinnen.

## FÜNFTER AUFTRITT

*Jaques öffnet Marianne die Thür und verschwindet.*

MARIANNE tritt auf:

Man spricht in der Nachbarschaft von nichts anderem, und es gehört Mut dazu, in diesen Stunden herzukommen.

ELISE:

Noch mehr für Cléante, um dessen Leben wir zittern, findet der Vater ihn hier. Denn über einem Streit mit ihm vergaß er die Kasette.

CLÉANTE:

So sage ich: Doch der größte für Marianne. Denn man stritt um sie.

MARIANNE:

Wer stritt?

CLÉANTE:

Mein Vater und ich.

MARIANNE:

In welchem Sinn?

CLÉANTE:

Beide wollten Sie zur Frau. Da er mir eine Falle stellte, verriet ich mich.



MARIANNE:

Und das wird verhandelt, ohne dem armen Mädchen Gelegenheit zu geben, seine Wünsche dazu zu sagen?

CLÉANTE:

Bei der Wahl zwischen einem garstigen, geizigen Greis und dem nicht übelgelungenen jungen Menschen nahm man sie als gewiß.

*Valère und Elise gehen lachend in den Hintergrund.*

MARIANNE:

Man sollte nur sagen: Wahrscheinlich. Denn der geizige Greis hat dem jungen Verschwender gegenüber für eine Frau, die des Lebens Kehrseite sah, vielleicht manchen Reiz. Wir lebten, mein Herr, im elterlichen Haus in fröhlichem Wohlstand. Leichtsinzig, dachten wir auch dann noch nicht an die Zukunft, als der Krieg in unserem Land schon alle Güter zerstörte und Wolken auch an der Wohlhabenden Himmel hängte. Jung waren wir, von uns eingenommen und meinten, Gott müsse auf unsere Besonderheit auch ein besonderes Auge haben. Aber wir waren stolz auf eingebildete Vorzüge und hatten das Notwendige nicht gelernt. Als uns der Friede ruiniert und in ärmlichen Verhältnissen fand, lernte ich neue Maßstäbe des Verdienstes anlegen, und heute sehe ich im sparsamsten Haushalten und dem Versuch, geerbtes und erworbenes Vermögen unter allen Umständen für die Seinen zu sichern, kein Laster mehr.

CLÉANTE:

Mein Vater aber —



MARIANNE:

Ihren Vater jagt das Unmaß von Torheit Geld gegenüber, das er in einem langen Leben an aller Umgebung sah, in Angst und übertriebenen Gegensatz hinein.

CLÉANTE:

Sie sind klug, mein Fräulein.

MARIANNE:

Ich kenne Wirklichkeit.

CLÉANTE:

So muß, was Sie von meinem bisherigen Leben wissen, Sie entsetzen.

MARIANNE:

Sie sagten, Sie wären es leid.

CLÉANTE:

Aufrichtig.

MARIANNE:

Und ich glaube es als durchaus wahrscheinlich. Sie sind klüger, als Sie erst selbst wußten, ehrgeiziger, als Sie noch vor kurzem gemeint und fühlen, die eigene Bedeutung kam unter den gewöhnlichen Wesen, mit denen Sie lebten, nicht frei genug zur Geltung. In eine höhere Welt, in der Ihr Wert sich beweisen kann, treibt Sie Eitelkeit.

CLÉANTE:

Und ich glaubte an sittliche Wandlung.



MARIANNE:

Die fürchteten Sie nur. Doch dürfen Sie der Bewegung ohne Furcht sich hingeben. Weil Sie nie etwas anderes als unbefriedigtes Selbstbewußtsein aus einer Lebenslage in die andere treiben wird, und weil das im Grund kein übler Trieb ist.

CLÉANTE:

Sie sind sehr klug, Marianne. So kettet mich an Sie —

MARIANNE:

Was auch mich ehrt: Achtung vor meinem Urteil über Sie.

CLÉANTE *mit Anlauf*:

Und viel mehr —

MARIANNE *mit Blick auf Valère und Elise*:

Das nicht hier, Cléante! Sie wollen mich zur Frau. Nach dem Gesetz sind Sie einst Ihres Vaters Erbe. Vorläufig aber gilts, mich für lange Jahre gegen seinen Willen durchs Leben zu bringen. Wollen Sie von ihm nicht betteln, was zudem vergeblich wäre und ich nicht will, müssen Sie mich mit Ihrer Tüchtigkeit ernähren, verdienen statt verschwenden und: ob hier eine Kasse gestohlen ist und die Welt sonst mit Ungeheurem kreißt — für unser Schicksal ist nur die Frage wichtig: Sind Sie bereit dazu?

*Cléante reicht ihr ein Schreiben.*

MARIANNE *liest*:

Die Stelle eines Sekretärs in der Ostindischen Compagnie haben Sie gesucht und erhalten? Sie sind mutig, mein Herr.



CLÉANTE:

„Oser fait gaigner“ ist meine Devise.

*Marianne wirft sich in seine Arme.*

*Elise und Valère treten hinzu.*

ELISE:

Ihr seid glücklich, könnt zur Not mit des Vaters Verwünschung auf und davon gehn. Cléante ist mündig, aber ich?

CLÉANTE:

Noch immer haben wir alle Trümpfe für uns. Damit stechen wir in erster Linie für dich. Aber auch wir brauchen für die Zustimmung von Mariannes Mutter, und um nicht die steilen Mühsale des Vatersfluchs zu tragen, noch immer meines Erzeugers Beifall. Fühlte ich mich aber schon vorher fähig, ihn zu erringen, getraue ich mich jetzt —

*Valère gibt Zeichen, worauf sich alle, komisch erschreckt, zur Tür wenden. Harpagon's Geschrei wird hörbar.*

*Alle exeunt.*

## SECHSTER AUFTRITT

HARPAGON, *Jaques am Ohr ziehend, tritt auf:*

Es handelt sich diesmal weder ums Essen, Schuft, noch um die Rösser. Auskunft über das Geld sollst du geben, das du mir gestohlen hast.

JAQUES:

Ich erklärte schon dem Herrn Kommissar meine Unschuld, und er bestätigte sie mir sozusagen.



HARPAGON:

Der Kommissar ist ein Gipfel der Blödsinnigkeit. Bei seiner Behörde werde ich ihn anzeigen und sorgen, er wird festgesetzt. Dein Verbrechen aber liest man dir von den Wimpern ab. Hängen lasse ich dich, gibst du das Geld nicht heraus oder sagst, wer es gestohlen hat.

JAQUES *für sich*:

Da hätte ich ja eine Gelegenheit, mich an dem hochnäsigen Haushofmeister zu rächen.

*laut*:

Wollen Sies denn wissen, so glaube ich, Ihr Haushofmeister hat Ihnen den Streich gespielt.

HARPAGON:

Valère!

JAQUES:

Herr Valère.

HARPAGON:

Den ich für die Treue selbst hielt? Unerhört! Warum glaubst du das?

JAQUES:

Warum?

HARPAGON:

Ja.

JAQUES:

Nun ich glaube es — weil ich es glaube.

HARPAGON:

Wir brauchen aber Beweise. Sahst du ihn herumstreichen, wo ich mein Geld hatte?



JAQUES:

Ja. — Wo war denn Ihr Geld?

HARPAGON:

Im Garten.

JAQUES:

Ich sah ihn im Garten. Und worin befand sich Ihr Geld?

HARPAGON:

In einer Kassette.

JAQUES:

Mit einer Kassette sah ich ihn im Garten

HARPAGON:

Unerhört! Wie sah die Kassette aus?

JAQUES:

Wie sie aussah?

HARPAGON:

Ja.

JAQUES:

Wie eine richtige Kassette eben.

HARPAGON:

Beschreib sie doch.

JAQUES:

Das war eine große Kassette.

HARPAGON:

Die meine war klein.



JAQUES:

Will mans so nehmen, war sie auch klein. Ich nannte sie ihres Inhalts wegen groß.

HARPAGON:

Welche Farbe hatte sie?

JAQUES:

Welche Farbe? Eine ganz bestimmte Farbe, eine gewissermaßen — mein Gott, wie sag ichs gleich? War sie grau?

HARPAGON:

Nein, braun.

JAQUES:

Graubraun! Das meinte ich.

HARPAGON:

Kein Zweifel, sie ists. Er wars! Himmel, wem soll ich jetzt noch trauen? Nach dieser Erfahrung glaub ich, ich bin imstande, mich selbst zu bestehlen.

JAQUES:

Da kommt er, gnädiger Herr. Sagen Sie ihm um Gottes willen nicht, ich hätte ihn verraten.

## SIEBENTER AUFTRITT

*Valère tritt auf; Jaques heimlich exit.*

HARPAGON:

Ha! Bekennen Sie die schwärzeste Freveltat, die je verübt wurde.



VALÈRE:

Was meinen Sie, gnädiger Herr?

HARPAGON:

Schurke! Erröten Sie nicht über Ihr Verbrechen?

VALÈRE:

Welches Verbrechen?

HARPAGON:

Welches? Unerhört! Umsonst leugnen Sie, alles ist am Tag. So meine Güte zu täuschen! Sich bei mir einzuschleichen, um mir solchen Streich zu spielen.

VALÈRE:

— Da man Ihnen denn alles entdeckt hat, will ich nicht länger leugnen. Ich hätte eher selbst mit Ihnen gesprochen, doch wollte ich günstige Gelegenheit abwarten, in Ruhe meine Gründe darzulegen.

HARPAGON:

Gründe? Das müssen putzige Gründe sein, Spitzbube.

VALÈRE:

Den Namen habe ich nicht verdient.

HARPAGON:

Für einen so hinterlistigen Raub?

VALÈRE:

Ereifern Sie sich nicht. Haben Sie mich angehört, werden Sie einsehn, das Übel ist so schlimm nicht, wie Sie es machen.



HARPAGON:

Das Übel so schlimm nicht? Himmel, hör es! Mein Blut, mein Herzblut, Galgenstrick!

VALÈRE:

Nicht in schlechte Hände fiel Ihr Blut, Herr. Von guter Herkunft bin ich, die ihm keine Schande macht, und nichts ist geschehen, das ich nicht ausgleichen könnte.

HARPAGON:

Das möchte ich mir ausbitten, und schnellstens. Aber was konnte Sie zu so grausiger Tat verleiten?

VALÈRE:

Das fragen Sie noch?

HARPAGON:

Natürlich frage ich das.

VALÈRE:

Die Liebe, die entschuldigt, zu was sie uns treibt.

HARPAGON:

Die Liebe?

VALÈRE:

Die Liebe.

HARPAGON:

Schöne Liebe das zu meinen Goldstücken. Ekelhaft!

VALÈRE:

Nein, Herr, nicht Ihr Reichtum hat mich verlockt, und ich verzichte gern auf Ihre Güter, lassen Sie mir, was ich besitze.



HARPAGON:

Den Teufel will ich tun! Das ist ja der Frechheit Gipfel, das gestohlene Gut behalten zu wollen.

VALÈRE:

Warum nennen Sie es einen Diebstahl?

HARPAGON:

Herr Gott, ich bringe mich um! Warum ich das einen Diebstahl nenne? Solchen Schatz?

VALÈRE:

Ein Schatz — das ist wahr. Der köstlichste, den Sie besitzen. Doch verlieren Sie ihn nicht, lassen Sie ihn mir.

HARPAGON:

Ich verliere ihn nicht? Ich schnappe über!

VALÈRE:

Wir gelobten uns, auf ewig einander anzugehören.

HARPAGON:

Ich bringe euch schon auseinander, und die Gerichte, die Folter sollen mir Recht verschaffen.

VALÈRE:

Tun Sie, was Sie müssen. Aber glauben Sie, ich allein bin der Schuldige. Ich allein bin der Schuldige, und Ihre Tochter ist in keiner Weise strafbar.

HARPAGON:

Das glaube ich. Noch toller wäre das.



*Für sich:*

Er ist verrückt geworden.

*Laut:*

Vor allem gestehen Sie endlich, wohin Sie sie mir entführt haben?

VALÈRE:

Ich entführte sie nicht. Noch ist sie in Ihrem Haus.

HARPAGON *für sich:*

Meine süße Kassetten!

*Laut:*

Vielleicht haben Sie sie noch gar nicht berührt?

VALÈRE:

So wahr mir Gott helfe nicht! Dazu ist sie mir zu heilig und zu keusch.

HARPAGON *für sich:*

Meine Kassetten zu keusch?

VALÈRE:

Auf ihren Anblick beschränkten sich meine Wünsche, und nichts Strafbares entweihte je die Leidenschaft, die ihre schönen Augen in mir entzündeten.

HARPAGON *für sich:*

Die schönen Augen meiner Kassetten? Er spricht von ihr wie der Liebhaber von der Geliebten. Der Kerl ist bei Gott halb verrückt.

VALÈRE:

Frau Claudius kennt den ganzen Hergang und wird Zeugnis ablegen.



HARPAGON:

Die Haushälterin Mitschuldige?

VALÈRE:

Nachdem sie sich von der Rechtlichkeit meiner Leidenschaft überzeugt hatte, half sie mir, Ihre Tochter überreden.

HARPAGON:

Aber was faseln Sie wieder von meiner Tochter?

VALÈRE:

Gestern endlich hat mir Elise ihr Jawort gegeben.

HARPAGON:

Meine Tochter will Sie? — Sie wollen? — Welch neues Unheil! Also sprachen Sie gar nicht von meiner Kassette?

VALÈRE:

Aber nein — Ihre Kassette?

HARPAGON:

Elise ist es, die Sie lieben; deren schöne Augen und so weiter? —

VALÈRE:

Gewiß. Und sie will Sie selbst —

*Er öffnet die Tür und läßt Elise eintreten, die sich Harpagon zu Füßen wirft.*

ELISE:

Mit kindlicher Liebe, Vater, beschwöre ich dich! —



HARPAGON:

Darum handelt es sich nicht! Um nichts als meine Kasette handelt es sich! Verstanden? Was weißt du von ihr, wo ist sie? Wen hast du in Verdacht? Antworte! Irgendwer muß sie doch haben!

*Er öffnet die Thür und erblickt Cléante*

Ha!

## ACHTER AUFTRITT

CLÉANTE *tritt auf*:

Warum erschrickst du so gräßlich, Vater?

HARPAGON:

Ich erschrecke? Du erschrickst. Unerhört!

CLÉANTE:

Dazu habe ich wahrlich keinen Grund. Hältst du mich vielleicht für den Dieb?

HARPAGON:

Ich halte dich — ich weiß nicht.

CLÉANTE:

Davon ist natürlich keine Rede. Doch daß ich es für meine dringende Pflicht hielt, während du die Zeit mit Jammern und Wehklagen verlorst, ihr mit aller Kraft sofort nachzuspüren, den Abend, die Nacht, den ganzen Morgen hindurch, in den vertracktesten Schlupfwinkeln Nachforschungen zu halten. Denn es war ja ein wenig meine Schuld, konnte man deine Wachsamkeit täuschen und die Kasette stehlen.





HARPAGON:

Du spürtest?

CLÉANTE:

Unablässig.

HARPAGON:

Das nenne ich geistreich gehandelt!

CLÉANTE:

Man kennt den mangelnden Eifer der Polizei.

HARPAGON:

Sehr wahr, mein Sohn. Und schließlich?

CLÉANTE:

Was, Vater?

HARPAGON:

Der Effekt deiner Nachforschungen?

CLÉANTE:

Ist effektiv, vollkommen.

HARPAGON:

Du willst nicht sagen —?

CLÉANTE:

Ich deute an.

HARPAGON:

Du hättest —?

CLÉANTE:

Ich werde haben.



HARPAGON:

Du wirst wissen?

CLÉANTE:

Ich weiß.

HARPAGON:

Du weißt, wirst haben! Himmel, was habe ich für einen Sohn! Er weiß, wird haben — meine Kassetten! Laß dich, Bengel, umarmen!

*Er will ihn stürmisch umarmen.*

CLÉANTE:

Halt!

HARPAGON:

Was soll noch?

CLÉANTE:

Eine Bedingung mache ich: Zum Lohn meiner verzweifelten Mühen, als Ausgleich der mit Lebensgefahr verbundenen Strapazen, verlange ich, du willigst in meine Heirat mit Marianne.

HARPAGON:

Was?

VALÈRE:

Halt!

HARPAGON:

Was?

VALÈRE zu Cléante:

Wollen Sie Ihren Vater wirklich zum Verzicht auf eine liebgewordene Aussicht bewegen — ich sage nicht, die Hoffnung, die Kassetten wieder zu haben, sei ihm nicht



noch lieber — verlangt er, Sie für das neue Leben, das Sie vorhaben, auch voll und ganz frei machen zu können, Sie geben ihm unbeschränkte Vollmacht über Ihren Konkurs.

CLÉANTE:

Unbeschränkt? Aber nehmen Sie an, die Auseinandersetzung endet mit einem Guthaben zu meinen Gunsten?

VALÈRE:

Das stehe dahin. Sie verlangen, er soll auf ein junges, schönes Weib verzichten, das freilich, könnten Sie einwenden, wenn auch selbst arm wie eine Kirchenmaus, immerhin kostspielig zu unterhalten sein wird, und wollen andererseits —

HARPAGON:

Unerhört!

CLÉANTE:

Doch könnte eine bedeutende Summe für mich bleiben.

VALÈRE:

Sie wollen, da es um große Gefühlswerte geht, feilschen?

HARPAGON:

Ekelhaft!

VALÈRE:

Könnten, während es feststeht, Sie verlassen Europa auf lange Zeit, in Indien als gutbezahlter Beamter sorgenfrei zu leben, Ihren Vater zur Rechnungslegung wegen einer Bagatelle zwingen?



HARPAGON *dicht vor Cléante:*  
Wie?! Unerhört und ekelhaft!

CLÉANTE *nach einem Augenblick:*  
Es sei! Bin ich auch der Übervorteilte.

VALÈRE *zu Harpagon:*  
Zehntausend Taler im Handumdrehn verdient.

HARPAGON:  
Aber die Kassette?

VALÈRE:  
Die ist die Voraussetzung.

HARPAGON:  
Abgemacht! Vorausgesetzt, Marianne gibt den Diamanten zurück, den sie entlieh.

CLÉANTE:  
Abgemacht!  
*Er gibt Harpagon die Hand und öffnet die Tür:*  
Da ist sie, ihn selbst zu bringen.

## NEUNTER AUFTRITT

*Marianne tritt auf.*

MARIANNE:  
Verzeihen Sie mein vorschnelles Handeln gestern.  
*Sie gibt ihm den Ring zurück.*



HARPAGON *betrachtet ihn:*

Es ist der gleiche. Ist's nicht, Valère?

VALÈRE:

Er ist's. Doch jetzt, Herr, habe ich eine Gnade bei Ihnen frei.

HARPAGON:

Der Tag der Rückgabe der Kassette muß schriftlich nach dem Gesetz durch einen Advokaten fixiert werden.

VALÈRE:

Sie schulden mir Ihre Tochter.

HARPAGON:

Länger als drei Tage warte ich auf keinen Fall.

VALÈRE:

Elise liebt mich.

HARPAGON:

Sonst ist der Handel null und nichtig.

ELISE:

Wir lieben uns.

HARPAGON:

Und sind es weniger als zehntausend?

VALÈRE:

„Mindestens“ behauptete der Sachverständige.

HARPAGON:

Mindestens?



ELISE *nimmt Valère bei der Hand, zu Harpagon:*  
Und du bist mich starken Esser auch los.

HARPAGON:

Aber die Mitgift?

VALÈRE:

Keine Kopeke!

HARPAGON *zu Valère:*

Und Sie begleiten die anderen nach Indien?

MARIANNE *faßt Elises Hand:*

Kommt mit!

VALÈRE:

Vielleicht.

CLÉANTE *faßt Valères Hand:*

Unbedingt!

ELISE:

Mit Freuden.

HARPAGON:

Indien ist wundervoll, feenhaft, auf meine Ehre! Affen, Giraffen und Schlaraffen. Ich las ein Buch darüber. Das Leben gleichsam umsonst, da alles an Bäumen fertig gewachsen hängt. Aber wo ist Cléante? Den Vertrag, den doppelten Vertrag will ich innerhalb dreier Tage.

CLÉANTE,

*der hinausgegangen war, tritt mit der Kassette auf:*  
Der Dieb, wie ausgemacht, ließ sie zurückliefern.



## HARPAGON

*mit erschütterndem Schrei stürzt sich auf die Kasse:*

Da ist sie.

*Er drückt sie an sich, fährt mit den Fingern über sie hin:*

Da ist sie!

*Er öffnet sie ein wenig:*

Und es scheint — scheint alles beim alten. Doch jetzt genug, ihr guten Kinder. Seid glücklich miteinander. Ja, das nenne ich eine herrliche Idee: Indien! Das ist's, ist durchaus, was euch frommt. Seid glücklich, fahrt wohl! Auf Wiedersehen! Fahrt alle, alle wohl!

*Mit Umarmungen hat er sie sämtlich zur Tür hinausgedrängt. Alleingeblichen, öffnet er die Kasse:*

Da sind sie wieder, die goldenen Schäfchen, beim guten Hirten; bei ihrem zärtlichen, dem liebestollen Vater!

ENDE.



Druck von W. Drugulin in Leipzig



---

CARL STERNHEIM

*Insel-Verlag zu Leipzig*

*Don Juan, Eine Tragödie · Geb. 5 M.,  
Halbleder 8 M.*

*Ulrich und Brigitte, Ein dramatisches  
Gedicht · Geb. 3 M., Leinen 4 M.*

*Aus dem bürgerlichen Heldenleben*

- 1. Die Hose · Lustspiel*
- 2. Die Kassetten · Komödie*
- 3. Bürger Schippel · Komödie*
- 4. Der Snob · Komödie*

*Jeder Band gebestet 3 M., in Leinen 4 M.*

---

*Kurt Wolff Verlag zu Leipzig*

- 5. Der Kandidat · Politische Komödie*
- 6. 1913 · Schauspiel*
- 7. Tabula rasa · Schauspiel (Auf Subskript.)*

*Das leidende Weib  
Drama nach F. M. Klinger*

*Die drei Erzählungen  
Reich illustriert mit Original-Lithographien  
von Ottomar Starke*

---















X

ZFB:2 Entsäuerung

2016

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

27. Aug. 1990

III/9/280 JG 162/6/86







ZFB:2 Entsäuerung

2016

X

Hinweise

etzn Instempeln!

Signatur

275790

Stok

Ja

RS

Bub

AK

23.08.

Ne

Titelaufn.

AKB

Ne

6.11.

FK

1

Pr. Dram

13

Bio K

Bild K

SWK

Sonderstandort

Signum

Ausleiher-  
vermerk

II/9/280 Jd-G 80/62



SLUB DRESDEN



3 1254093